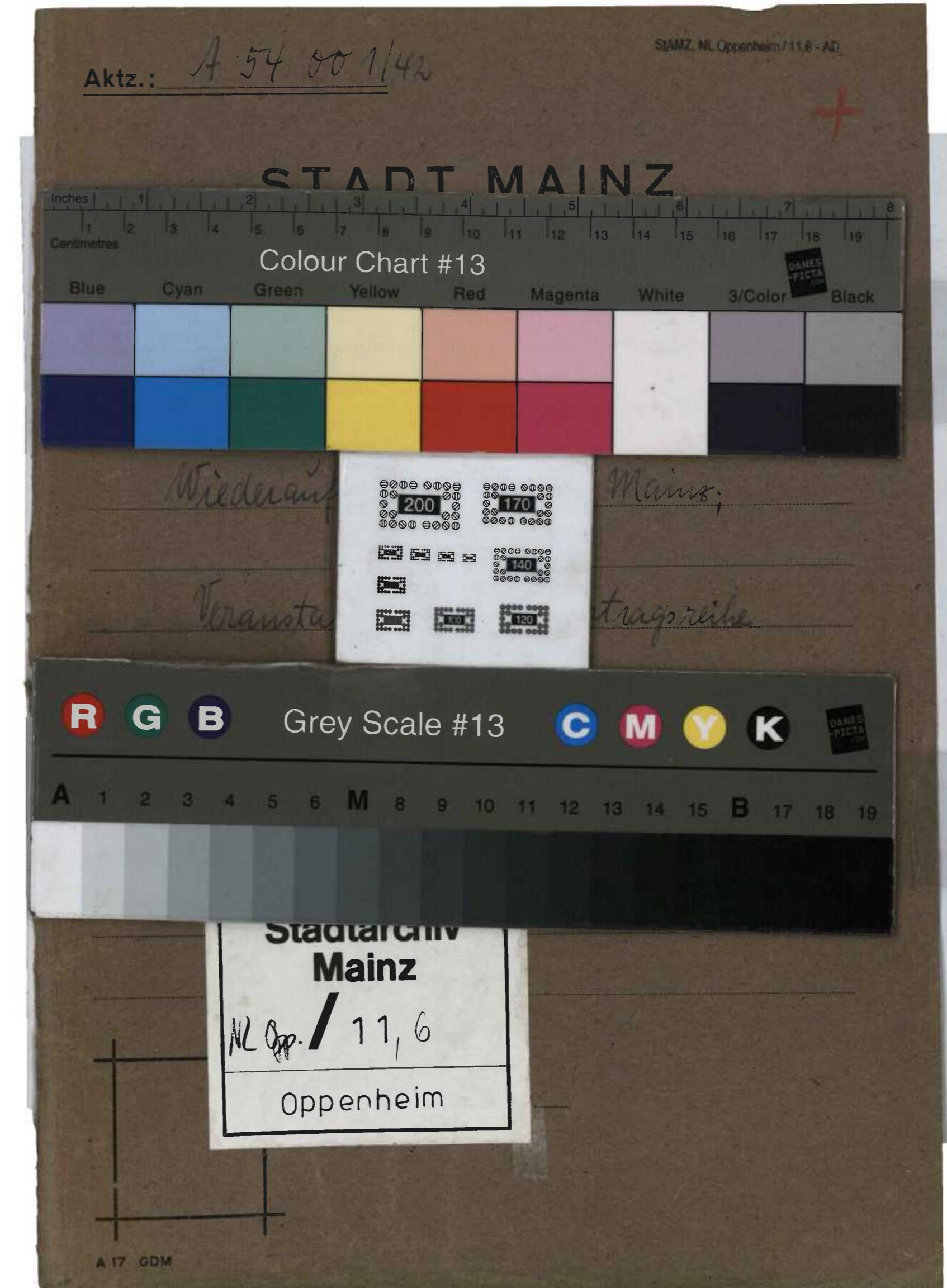


# Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim  
Akte-N° : 00011-6



NL\_Oppenheim\_00011-6



# Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim  
Akte-N° : 00011-6



NL\_Oppenheim\_00011-6

Aktz.: A 54 00 1/42

SIAMZ, NL Oppenheim / 11.6 - AD

STADT MAINZ

## Akten

betreffend:

Wiederaufbau der Stadt Mainz;  
bier.

Veranstaltung einer Vortragsreihe

1946

Unterlagen f. Wiederaufbau

u.a. Statistiken über Schulen [unleserlich]  
[unleserlich]

Stadtarchiv  
Mainz

NL Opp. / 11, 6

Oppenheim

Aktz.: \_\_\_\_\_

**STADT MAINZ**

**Akten**

betreffend:

*Wiederanbau der Stadt Mainz*

194



Icislungen / Steige Tälesbahn 14

STAMZ, NL Oppenheim / 11,6 - 2

Von sieben Voraussetzungen, die in Mainz gegeben sein sollten, bevor die Ausschreibungen und Wettbewerbe einsetzen.

1. Erstmals aufzustellender Canon der überlieferten Maßstäbe und Proportionen, Aufnahme des Formengutes und Festlegen seiner handwerklichen Qualitäten.  
*Neu*
2. Nezubildender Canon, Ausbildung und Abstimmen von Proportionen aus den Konstruktionsmöglichkeiten der Zeit unter ebenso sorgfältiger Rücksicht auf das örtliche Klima. usw.
3. Modell des Stadtcores M. 1 : 500 oder größer einschließlich Höhenrand, alle wichtigen Baukörper nach Gestalt und Lage zu legen usw., sodaß vorgeschlagene Lösungen probeweise eingesetzt werden können.
4. Bildstelle (Modellwerkstatt, zeichnende Werkstatt, Archiv und photographischer Dienst).
  - a) Kupferstichsammlung,
  - b) Photosammlung,
  - c) Sammlung „Blick ins Ausland“,
  - d) Austausch mit Würzburg, Mannheim, Höchst, Eltville usw.
  - e) Kunsthandwerk,
  - f) Reklame, Farbe, Verkehr, Parken, Statistik,
  - g) Tore, Brunnen, Bänke, Ufer, Bäume, Rasen.
5. Laufende Lehrschau, Aufsätze, Vorträge, Werbung.  
Soll zur tätigen Teilnahme auch die Bürgerschaft ermuntern.
6. Vorbereitung der Unterlagen für Wettbewerbe.
7. Schulung des Nachwuchses, besonders der Architekten und der Handwerker aller Zünfte in sonst unerreichbarer Fülle beim Aufmessen möglich, Leitung Architekten und soweit die Denkmalpflege davon Nutzen hat, auch Kunsthistoriker.

Klaus Keller  
Architekt



Aktz.: +

**STADT MAINZ**

# AKTEN

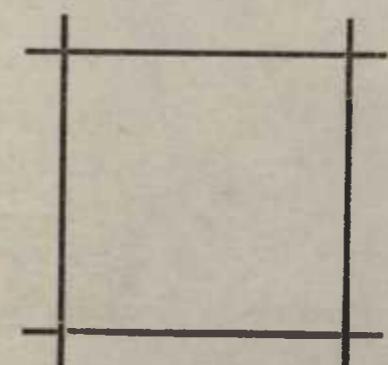
betreffend:

Unterlagen für den Wiederaufbau;

hier: Ziffer 8

Geistige Tätigkeit.

19





Städt. Hochbauam

Mainz, den 29. April 1946  
P./PG:

Herrn  
Beg. Rat Oppenhei  
M a i n z

Betr.: Wiederaufbau der Stadt Mainz;  
hier: Veranstaltung einer Vortragsreihe.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat

Mit großem Interesse habe ich von der beabsichtigten Vortragsreihe über den Wiederaufbau der Stadt Kenntnis genommen. Selbstverständlich bin ich gerne bereit, ein Referat zu übernehmen.

Mit dem Herrn Reichsbahnpräsidenten Kleinschmitt habe ich mich ebenfalls über die Angelegenheit unterhalten. Es möchte über das Thema "Die Eisenbahn und ihr Einfluss auf die städtebauliche Gestaltung unserer Städte" sprechen, bittet allerdings, den Vortrag nicht vor Ablauf von 2 Monaten anzusetzen.

Für weitere Vorträge schlage ich folgende Herren vor:

1. Professor Gruber, Darmstadt,
  2. Professor Neufert, Darmstadt,
  3. Reg. Baumeister Rudolf Schreiner, Mainz,
  4. Bauingenieur Grebner, Mainz.

Ich wäre dafür dankbar, wenn Sie mich zeitig über den Terminplan der Vortragsreihe unterrichten könnten.

*P. J. G.*

## Oberlaurat

Aktz.: A 54 OC 1/42

Betreff: Veranstaltung einer Vortragsreihe

I. A k t e n n o t i z :

Herr Präsident Kleinschmitt hat sich bereit erklärt, über folgendes Thema zu sprechen:

"Die Bedeutung des Verkehrs auf die Gestaltung des Städtebaues".

Frühester Termin für diesen Vortrag:

15. Juni.

II. WvL. sodann.

Mainz, den 25. April 1946.

Aktz.: A 54 00 1/42

Betreff: Wiederaufbau der Stadt Mainz; hier: Veranstaltung einer Vortragsreihe

K I. Herrn  
Oberbaurat Petzold

Hochbauamt

A 54 00 1/42 3. 4. 1946

Wiederaufbau der Stadt Mainz; hier: Veranstaltung einer Vortragsreihe

Sehr geehrter Herr Oberbaurat!

Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Veranstaltung einer Vortragsreihe über den Wiederaufbau der Stadt Mainz. Die Vorträge sollen etwa alle 2 Wochen vor einem kleineren Kreis geladener Gäste stattfinden. Als Vortragende sollen Persönlichkeiten herangezogen werden, die über das Problem etwas zu sagen haben.

Um auch weiteren Kreisen von den Planungen Kenntnis zu geben und um den Interessierten Gelegenheit zur Aussprache zu geben und sich an der Diskussion zu beteiligen, sollen die Vorträge später schriftlich so ausgearbeitet werden, daß sie nachher gegebenenfalls von der Stadtverwaltung in einer Schriftenreihe veröffentlicht werden können.

Der Herr Oberbürgermeister hat mich mit der Vorbereitung und der Durchführung dieser Veranstaltung beauftragt. Mit den Vorträgen soll Anfang oder Mitte Mai 1946 begonnen werden.

Ich wende mich zuerst an Sie und bitte um Vorschläge, wer nach Ihrer Ansicht geeignet ist, im Rahmen dieser Veranstaltung einen Vortrag zu halten. Gedacht ist selbstverständlich an Sie, ferner an die Herren Maurer, Kleinschmitt, Hirtter, Schütz, Dr. Klingelschmitt und Keller. Der Herr Oberbürgermeister spricht vielleicht über juristische, wirtschaftliche und finanzielle Fragen des Wiederaufbaues. Ich möchte, wenn ich Zeit habe, über "die städtebauliche Entwicklung der Stadt" sprechen.

20. 3. 1946

Mainz, den

1946

Aktz.: 05400 1/42

Der Oberbürgermeister  
der Stadt Mainz

Da die Herren schon bald unterrichtet werden müssen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn ich schon in den nächsten Tagen Ihre Antwort erhalten könnte.

Hochachtungsvoll

*Johnn*  
II. Wvl. 20. 4. 46

Mainz, den 3. April 1946  
Der Oberbürgermeister:  
Im Auftrag:

*[Signature]*  
Regierungsrat.

Betr.: Wiederaufbau der Stadt Mainz  
- Veranstaltung einer Vortragsreihe -

An den  
Kulturdezernenten  
Herrn Regierungsrat Oppenheim  
- im Hause -

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Wie Sie wissen, beabsichtige ich die Veranstaltung einer Vortragsreihe über den Wiederaufbau der Stadt Mainz. Ich denke dabei an Vorträge, die alle zwei Wochen vor einem kleineren Kreis geladener Gäste stattfinden. Zu den Vorträgen sollen Persönlichkeiten herangezogen werden, die über das Problem etwas zu sagen haben. Nach Möglichkeit sollen die Vorträge schriftlich so ausgearbeitet werden, dass sie nachher gegebenenfalls von uns in einer Schriften-Reihe veröffentlicht werden können. Ich darf Sie bitten, die Auswahl der Vortragenden und der Themen vorzubereiten. Ich denke dabei an Persönlichkeiten, wie Maurer, Kleinschmitt, Petzold, Härtter usw., vielleicht auch Dr. Klingelschmitt. Ich selbst möchte, wenn ich dazu komme, mich entsprechend vorbereiten über einige juristische, wirtschaftliche und finanzielle Vorfragen des Wiederaufbaues sprechen, vielleicht am Anfang der Vortragsreihe, vielleicht auch erst am Ende.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die entsprechenden Vorarbeiten in die Hand nehmen würden, dass wir vielleicht Anfang Mai mit der Vortragsreihe beginnen können.

Ihr

*A. Finken*

Der Oberbürgermeister  
der Stadt Mainz

Mainz, den 4. März 1946.

Aktz.: C 86 33 / 43.

~~Billetschein~~ zur Verfügungstellung von Unterlagen für den Wiederaufbau.

Untern 15.2.1946 überreichte ich Ihnen Abschrift des Schreibens der Militärregierung vom 4.2.1946 mit der Bitte, die erforderlichen Angaben umgehend zu machen.

Die Militärregierung erinnert heute bereits an die Friedigung der Angelegenheit.

Ich darf daher bitten, die Unterlagen beschleunigt hierherzugeben.

I. V:

An  
das Schuldezernat  
Mainz.

*LM*  
Bürgermeister. *Hader*.

ALTERTUMSMUSEUM  
U. GEMÄLDEGALERIE  
DER STADT MAINZ

Mainz, den 7. März 1946

An den Oberbürgermeister der Stadt Mainz  
z. Hd. d. Herrn Kulturdezernenten  
Reg. Rat Oppenheim

In Erledigung Ihres telefonischen Auftrages von heute und  
nach Rücksprache mit Herrn Prof. Dr. Behrens, erlaube ich  
mir Ihnen anbei die gewünschte Zusammenstellung zu senden.

2 Anlagen

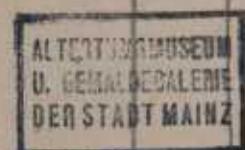
*R. Brügel*

Altertumsmuseum und Gemäldegalerie

Vergleichende Tabelle 1938/1939, 1945/1946

Pos		1938/1939		1945/1946	
1	Beamte u. Angestellte	Leiter Kustos Verwalter 1 Verwalter 2 Zeichner Assistentin	6	Leiter Hausmeister 2	ab 4.2.46 Schreibhilf.
2	Aufseher		4		-
3	Grabungen Vorgeschl. Römisch		16	zirka 100 Gegenstände (Gefäße, ect.)	1
4	Mittelalter- liche Grab- funde			4 ca.25 Gegenst.	-
5	Neuzeitl. Erwerbgn.		6		3
6	Porzellane u.Fayencen Waffen-Slg.		10	1 ca.20 Gegenst.	-
7	Gemälde u. Handzeichn.		15		-
8	Radierungen.		9		7
9	Bücher u. (Kataloge ect.)		51		60 Geschenk Arch.Schreiner
10	Veröffentl.		1		-
11	Ausstellgn. u.Beteilgn.		1		-
12	Betlg.an Zeitschriftn.		1		1

Mainz, den 7. März 1946

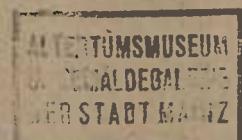


Altermuseum und Gemäldegalerie

Vergleichende Tabelle 1938/1939, 1945/1946

	1938/1939	1945/1946
1 Beamte u. Leiter Angestellte Kustos	Leiter Hausmeister 2	ab 4.2.46 Schreibhilfe
Verwalter 1		
Veralter 2		
Zeichner		
Assistentin 6		
2 Aufseher	4	0 -
3 Grabungen Vorgescht. Römisch	16 zirka 100 Gegenstände (Gefäße, ect)	1
4 Mittelalter- liche Grab- funde	4 ca.25 Gegenst.	-
5 Neuzeitl. Erwerbgn.	6	3
6 Porzellan u.Fayencen Waffen-Slg.	10 1 ca.20 Gegenst.	-
7 Gemälde u. Handzeichn.	15	-
8 Radierungen.	9	7
9 Bücher u. (Kataloge ect.)	51	60 Geschenk Arch. Schreiner
10 Veröffentl.	1	-
11 Ausstellgn. u.Beteilgn.	1	-
12 Beitr. an Zeitschriften.	1	1

Mainz, den 7. März 1946



Betreff: Unterlagen für den Wiederaufbau der Stadt Mainz

Herrn Oberbürgermeister  
der Stadt Mainz

- Bauverwaltung -

Mainz

Sämtliche Bauten innerhalb des Stadtgebietes, die kulturellen Zwecken dienten, wie Theater, Museen, Schulen, befinden sich zum größten Teil in einem derartigen Zustand der Zerstörung, daß Neubauten oder umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten erforderlich sind.

7. Das Stadttheater und das Konzerthaus der Liedertafel müssen als vollständig zerstört gelten. Da auch die anderen größeren Räume, wie Casino "Hof zum Gutenberg", Frankfurter Hof usw. zerstört sind, können Theateraufführungen und größere Orchesterkonzerte in Mainz <sup>gerne</sup> nicht stattfinden. Außer dem verhältnismäßig kleinen ansteigenden Hörsaal in der Kunstgewerbeschule (Stadthaus) und zeitweise dem Saal im Lehrlingshaus stehen keine Säle in Mainz zur Verfügung.

Der Neubau des Mainzer Stadttheaters ist beabsichtigt, kann aber ~~wohl~~ nicht in Angriff genommen werden, bevor nicht ein

//

- 2 -

größeres Wohnungsbauprogramm durchgeführt sein wird. Der Neubau des Theaters wird etwa 2 1/2 Millionen Reichsmark betragen.

Inzwischen soll im Frankfurter Hof ein Interimstheater eingerichtet werden, dessen Herstellungskosten sich auf etwa 150 000,-- RM belaufen ~~werden~~. Durch die vordringlichen Arbeiten an der Universität konnte außer notdürftigen Dachreparaturen am Frankfurter Hof bisher nicht gearbeitet werden. Die Pläne für die Wiederherstellungsarbeiten sind seit langer Zeit angefertigt und der Architekt ist mit der Ausführung beauftragt.

II. Noch trostloser ist der Zustand unserer Museumsbauten. Das ~~gross' Museen, nimmt~~ Kurfürstliche Schloß, in dem ~~z'~~ Museum

1. das Zentralmuseum für deutsche Vor- und Frühgeschichte,
2. die Gemäldegalerie der Stadt Mainz

untergebracht sind, ist ~~vollständig~~ ausgebrannt. Auf dem rheinseitigen Flügel ist ein Notdach angebracht worden.

Auch das Gutenbergmuseum am Liebfrauenplatz ist, mit Ausnahme der Erdgeschoßräume, ~~vollständig~~ ausgebrannt. Ebenso traurig sieht es im Naturhistorischen Museum aus, von dessen Bau nur noch kleine Reste vorhanden sind.

- 3 -

Am besten steht die Stadtbibliothek da, die im Laufe des vergangenen Jahres ein neues Dach erhalten konnte.

Das Altertumsmuseum auf der Großen Bleiche (frühere Goldenroß-Kaserne) ist vollständig zerstört.

Für die Herrichtung der verschiedenen Museen wird die Stadt erhebliche Mittel aufwenden müssen.

Beim Neuaufbau der Museen ist vorschlagsweise beabsichtigt, ohne dies schon als eine definitive Lösung zu betrachten, das Kurfürstliche Schloß dem Zentralmuseum vollständig zur Verfügung zu stellen und den Baukomplex Deutschhaus, Zeughaus, Sautanz mit angrenzendem Gebiet für die übrigen städtischen kunstgeschichtlichen und geschichtlichen Sammlungen auszubauen. In dem beiliegenden Plan für die Errichtung der Mainzer Museen ist dies dargestellt.

*mit freundl. Gruss*  
Die Kosten der Neubauten Deutschhaus, Zeughaus, Sautanz werden schätzungsweise mit etwa 4 1/2 Millionen Reichsmark veranschlagt.

Die Wiederherstellungskosten des Naturhistorischen Museums können nach einer oberflächlichen Schätzung etwa 1 Million Reichsmark betragen.

Das Peter-Cornelius-Konservatorium ist vollständig zerstört. Ein Neubau an der bisherigen oder einer anderen Stelle ist

//

- 4 -

*zu den Klipps*

erforderlich. Zur Zeit erhalten 230 Schüler und Schülerinnen in dem Konservatorium Unterricht. Der Unterricht wird aushilfsweise in den Wohnungen der einzelnen Lehrer gegeben.

Das Land beabsichtigt, in Mainz eine Musikhochschule einzurichten. Vorgesehen hierzu ist Schloß Waldthausen.

III. Die neue Universität wird am 22. Mai 1946 eingeweiht. Etwa 120 Professoren und Dozenten werden nach ihrem ~~vollständigen~~ Ausbau an ihr tätig sein. Im kommenden 1. Semester sollen ~~man~~ ~~höchstens~~ 1200 Studenten angenommen werden. Die Zahl der Studierenden wird sich aber in kurzer Zeit nach den bisher schon vorliegenden Meldungen stark erhöhen.

Bis jetzt (1. Bauabschnitt) sind schon über 2 1/2 Millionen Reichsmark durch Wiederherstellungsarbeiten, Umbauten und Einrichtung benötigt worden.

IV. Die Schulgebäude sind ebenfalls vernichtet oder stark zerstört. Ein schneller Wiederaufbau dieser Gebäude ist im Interesse der wichtigen Erziehungsaufgaben dringend erforderlich. Die zur Zeit zur Verfügung stehenden Räume genügen keineswegs. In 75 Sälen sind zur Zeit 150 Klassen untergebracht, sodaß abwechselnd vor- und nachmittags Unterricht gehalten werden muß. Während heute 6700 Schulkinder von 146 Lehrern unterrichtet werden, standen vor dem Jahre 1933 für 13287 Schulkinder 375 Lehrer und Lehrerinnen zur Verfügung.

//

- 5 -

Die Berufsschulen stehen vor der Wiedereröffnung. Ihre Tätigkeit werden war bisher verhindert durch den Mangel an Schulraum.

Auch die Bau- und Kunstgewerbeschule konnte bisher infolge der Raumnot nicht eröffnet werden, obwohl zahlreiche Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen vorliegen. Voraussetzung für ihre Wiedereröffnung ist die Freigabe des alten Schulhauses in Mainz-Mombach. Der als Kunstgewerbeschule errichtete große Schulbau am Pulverturm böte die ideale Unterbringung für diese Schule. Da dieser Bau aber zur Zeit als Stadthaus benutzt werden muß, muß für die Bau- und Kunstgewerbeschule ein anderer Raum geschaffen werden.

Auch die Höheren Schulen leiden unter Raummangel. Am besten erhalten ist die Maria-Ward-Schule (früheres Institut der Englischen Fräulein). Während an dieser Schule vor dem Krieg 457 Schülerinnen von 33 Lehrkräften unterrichtet werden, stehen heute für 600 Schülerinnen nur 23 Lehrkräfte zur Verfügung.

Die Oberschule für Mädchen (Frauenlobschule) besteht aus der früheren Frauenlobschule und der früheren Hans-Schemm-Schule. In den beiden früheren Schulen wurden vor dem Krieg 1000 Schülerinnen von 52 Lehrkräften unterrichtet. Heute stehen für etwa 400 Schülerinnen 22 Lehrkräfte zur Verfügung.

//

- 6 -

Die Oberschule für Jungen umfaßt die frühere Gutenberschule und die frühere Hermann-Göring-Schule. In diesen beiden früheren Schulen wurden etwa 1150 Schüler von 64 Lehrkräften unterrichtet. Heute stehen für 900 Schüler nur 27 Lehrkräfte zur Verfügung.

In dem Gymnasium stehen heute für etwa 280 Schüler nur 12 Lehrkräfte zur Verfügung, während vor dem Krieg für 393 Schüler 28 Lehrkräfte vorhanden waren.

Peter - Tonieles - Professoren -  
hier - mit Präfekturlehrer

Z e n t r a l m u s e u m  
M a i n z

Gegenüberstellung der Berichtsjahre 1938/39  
und 1945/46

	1938/39	1945/46 (bis 7.3.46)
1. Anzahl der tätigen Beamten und Angestellten	22	7
2. Anzahl der jeweils 3 Monate beschäftigten Volontäre	9	Ø
3. Erwerbungen an Original-Altertümern	423	Ø
4. Erwerbungen an Nachbildungen und Modellen	315	Ø
5. Erwerbungen für das Bildarchiv (Photos)	930	Ø
6. Erwerbungen an Büchern für die Museumsbibliothek	400	299
7. Zusendungen von Museen, Instituten und Privaten (Altertümer zum Zusammensetzen und Präparieren)	85	2
8. Bestellungen von Museen, Instituten und Privaten (Abgüsse und Modelle)	69	Ø
9. Besucher von auswärts, die im Büro vorgesprochen haben	490	118
10. Veröffentlichungen (Mainzer Zeitschrift und Wegweiser)	2	Ø

Mainz, den 7. März 1946

Die Direktion:

*Prof. Behrens.*

Bau=und Kunstgewerbeschule

Mainz, den 28. Febr. 46.

Zu der Anforderung vom 25.2.46

1. März 1946

An den Herrn Oberbürgermeister  
der Stadt M A I N Z.....  
Kulturdezernat.....

Die Schule war 1933 nur Kunstgewerbeschule (Staatsschule für Kunst und Handwerk)

Anzahl der Schüler durchschnittl. rd. 150 ordentliche

rd. 100 ausserordentliche

An Lehrkräften waren vorhanden

14 hauptamtliche

4 nebennamtliche

Folgende Fachklasse wurden geführt,

Architektur

Raumgestaltung

Dekorationsmaler

Graphiker

Bildhauer

Weibl. Handarbeiten

Metallbildner

Keramik

Fotoklasse

An Werkstätten waren vorhanden und eingerichtet

Schreinerei

Steinbildhauerei

Metallbildnerei

Malerwerkstatt

Buchdruckerei i. Ansch

an die Mainzer Presse

Keramik.

Als Schulgebäude stand das Haus Adam Karillonstrasse 3 zur Verfügung. Ein Haus das nur in seinem seitlichen Hoftrakt schulmässig gestaltet war.

Da das Haus aber der gesteigerten Ansprüchen nicht genügte, wurde der nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, wenn auch sehr nüchterne Schulbau am Pulverturm geschaffen. Jedenfalls standen hier Räume zur Verfügung die eine Entfaltung gestatteten.

In dieses Haus zogen kurz vor 33 einige Fachklassen, soweit Räume fertig waren, ein! Der Rest der Schule dann im Laufe der nächsten Monate.

Als Tätigkeitsbericht zeigte die Schule hier eine Ausstellung, "Die Kleinwohnung und das Kleinhaus", daneben stellten alle Fachklassen und Werkstätten aus. Die Ausstellung fand sehr viel Anklang, sodass sich der Frankfurter Kunstverein diese nach Frankfurt holte, obwohl man dort doch eine Kunstschule hatte.

Anschliessend wurden Teile der Ausstellung besonders die ausgeführten Zimmer sowie Pläne von Wohnbauten für die Siedlungsausstellung in Frankenthal angefordert.

Die Schule wurde 38/39 aufgelöst, es blieb auf meinen Vorschlag s.Zt. eine Graphikerkasse im Anschluss an die Mainzer Presse bestehen. Ich stand dabei auf dem Standpunkt, dass es Ehrensache der Stadt Mainz als Gutenbergstadt Stein müsse, eine solche Klasse zu halten. Weiter war es mir auch wichtig erschienen die Tradition nicht abreißen zu lassen,

dann bei passender Gelegenheit musste die Anstalt doch wieder erstehen.

Durch Vorlage einer Denkschrift wurde dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mainz <sup>1947</sup> der Vorschlag unterbreitet, die ehem. Kunstgewerbeschule in Verbindung mit der bestehenden Staatsbauschule neu erstehen zu lassen. Der Vorschlag fand den Beifall der Stadtverwaltung und kam auch die Genehmigung durch das Oberregierungspräsidium. H e s s e n - P i f f a l z .

So ist die Schule jetzt im Aufbau, wenn auch viele Hindernisse zu überwinden sind, so wird am Ende doch wieder eine Schule entstehen, die im Kulturleben unserer Stadt ein wichtiges Glied bedeutet.

Es werden infolge Raumnot, im Sommerhalbjahr 46 nicht gleich alle erforderlichen Klassen anlaufen, aber angefangen soll werden, als Nachweis des Lebens.

Die bereits vorliegenden Meldungen resp. Interessenten für die verschiedenen Abteilungen lassen erhoffen, dass die Mainzer Schule die alte Anziehungskraft ohne grosse Propaganda, sich über das letzte Jahrzehnt erhalten hat.

Die Staatsbauschule Mainz. das zweite Glied der künftigen Bau- und Kunstgewerbeschule Mainz.

Anzahl der Studierenden durchschnittl. 180. im Semester Lehrkräfte 16 hauptamtlich

je nach Bedarf 6 nebenamtlich  
Es werden folgende Abteilungen geführt Hochbau Abteil.  
Tiefbau Abteil.

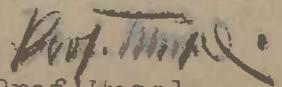
Hochbau= und Tiefbauabteilung werden je in 5 Semestern geführt, wobei das erste und das zweite Semester Gemeinschaftssemester sind, ab dem 3. Semester trennen sich die Abteilungen. Die Vermessungsabteilung wird in 3 Semestern geführt. Alle Abteilungen schliessen mit der staatl. Prüfung ab, Prädikat: Bauingenieur oder Vermessungsingenieur.

Berechtigung: neben der Privatindustrie. der gehobene techn. Dienst bei Staat und Stadt, besonders der Reichsbahn.

In Zukunft sollen den Studierenden des Hochbaus sofern sie die Abschlussprüfung mit mindestens "gut" bestanden haben die Möglichkeit gegeben werden ein oder mehrere Semester die Meisterklasse für Architektur der Kunstgewerbeschule zu besuchen um sich künstlerisch weiterzubilden, es setzt dies die Note "Gut" im Entwurf voraus, dazu dienen ferner auch alle anderen Klassen der K.G.S.

Von dieser Art erhoffe ich mir eine Befruchtung im Sinne einer besseren Baugestaltung.

Wenn auch die Raumnot in dem im April anlaufenden Sommersemester zwingt die Aufnahmen zu stoppen, so dürfte dies wohl nicht mehr der Fall sein, wenn die Holztorschule wieder zur Verfügung steht! Obwohl dieses Haus für unsere Zwecke nicht ganz geeignet ist, dann ohne Internat wird die Schule auf die Dauer auch nicht auskommen. Im Haus am Pulverturm wäre hierzu die beste Möglichkeit vorhanden.

  
Prof. Musel

Der Direktor

des

~~Deutschland~~ Gymnasiums

Mainz

~~Deutschland~~ z.Zt. Ballpl.1

An den Herrn Oberbürgermeister

- Kulturdezernat -

M a i n z

(16) Mainz, den 25. Februar 1946

In der Anlage überreiche ich die durch Herrn Dr. Bredel bestellten  
Aufstellungen der Mainzer Höheren Schulen.

4 Anlagen

*di Mayr*

K 0963

überzeugendes

zu einer gewissen Stütze und Sicherung

der Meinung des

Lehrers

zur Sicherung  
- Sicherung -  
- Sicherung -  
- Sicherung -

ausdrücklich und zweckdienlich ist der Anwendung derartiger  
Sicherungen in den Praktiken und Versuchsanordnungen.

verschafft

Ulfen 1. Belrus  
2. Brust  
4. Wiles  
5. Sunshert

Löb. Rappel  
Brust

Yankor = Wiles  
= Sollinger

Franzosenminim Berthold

Minipit XL

Zm-Zm/Hymenoptera - Muzel

Rapun = Dr. Mayer  
= Dr. Rappel  
= Goelet, Mann

Statistik über das Mainzer Schulwesen

	<u>1932</u>	<u>1945</u>
Schulräte	2	
Rektoren	22	10
Lehrer	161	46
Lehrerinnen	64	69
Schulverwalter	39	--
Schulverwalterinnen	44	--
Fachlehrer	9	z.Zt. als Klassen-lehrer eingesetzt
Gehilfen und Gehilfinnen	19	
Handarbeitslehrerinnen	17	
	375	
Schulen	22	10
Klassen	299	125
Schulkinder	13 287	6 496
davon Knaben	6 833	3 441
Mädchen	6 454	3 055
Konfessionen: katholisch	7 605	4 277
evangelisch	5 143	2 118
israelitisch	88	
freireligiös	364	101
sonstige	87	

Gewerbliche Berufsschule I  
an der Kunstgewerbeschule

Reiter	1	z.Zt. noch geschlossen
Hauptamtliche Lehrkräfte	20	
Nebenamtliche Lehrkräfte	15	
Schulen	Angegliedert an die Kunstgewerbeschule	
Klassen	64	
Schüler	1 214	

- Seite 2 -

	<u>1932</u>	<u>1945</u>
<b>Gewerbliche Berufsschule II</b>		
Leiter	1	z.Zt. noch geschlossen
Lehrer: hauptamtliche Lehrer	9	
nebenamtliche Lehrer	9	
Schulen (Karmeliterschule)	1	
Klassen	37	
Schüler	765	
<b>Hauswirtschaftliche Berufsschule (Karmeliter-Kloster)</b>		
Leiter (Direktorin)	1	z.Zt. noch geschlossen
Lehrkräfte	18	
Klassen technische	37	
wissenschaftliche	29	
Schülerinnen	702	
<b>Gewerbliche Mädchenberufsschule</b>		
Leiter (Direktorin)	1	z.Zt. noch geschlossen
Lehrkräfte	5	
Klassen	17	
Schülerinnen	318	
<b>Kaufmännische Berufsschule</b>		
Leiter (Handelsstudiendirektor)	1	z.Zt. noch geschlossen
Lehrkräfte	17	
Klassen	43	
Schüler: Lehrlinge	292	
Lehrmädchen	628	
<b>Berufsschule in den Vororten</b>		
Lehrkräfte: Mombach	2	
Kostheim	2	
Gustavsburg	2	
Bischofsheim	3	
Ginsheim	2	
Weisenau	3	
Bretzenheim	2	
	16	

(16) Mainz, den 25. Februar 1946

## Der Direktor

des

~~Aachener Marien-Gymnasiums~~

Mainz

117er Ehrenhof 2, jetzt Willigispl.2  
z.Zt. Ballpl.1

Nr. ....

Betreffend: Gymnasium, Mainz

## 1.) Schulgebäude:

Vor 1939:

Jetzt:  
 in gutem Zustand und ausreichend. Vom eigenen Gebäude sind nur noch die Keller erhalten. Das Gymnasium hat deshalb die notwendigsten Räume in der St. Marienschule gemietet. Das Gebäude ist aber auch noch herzurichten. Die Fenster sind alle zu verglassen, das Notdach ist auszubessern (z. Zt. dringt der Regen bis in den 2. St. ein). Es sind keine Schülerklosets vorhanden (frühere Anlage zerstört). Einige Zwischenmauern sind auf Anordnung der Baupolizei zu erneuern, da Einsturzgefahr besteht.  
 Seit Mitte November ist das Gymnasium zur Kohlenersparnis im Gebäude der Engl. Fräulein untergebracht. Mit Beginn des neuen Schuljahres soll der Unterricht wieder in die Marienschule verlegt werden. Da sich die Schülerzahl inzwischen vergrössert hat und an Ostern noch weiter vergrössern wird, reichen die Räume in der Marienschule nicht mehr aus, weil auch dort der 3. Stock baupolizeilich gesperrt ist.  
 Da die Vermietung der Marienschule auch nur noch für höchstens ein Jahr erfolgt, ist es dringend erforderlich dass für das Gymnasium das frühere Gebäude wieder ausgebaut wird.

2.) 28 Lehrkräfte (männlich)

12 Lehrkräfte (männlich)

3.) Schüler: 393

230 ab Ostern voraussichtlich 280

Mainz, den 25.2.46.

Maria Ward Schule

Institut der Engl. Fräulein  
Mainz Ballplatz 1

Betreff: Maria Ward - Schule am Institut der Englischen  
Fräulein Mainz, Ballplatz 1.

1.) Schulgebäude:Vor 1939:

in gutem Zustand.

Jetzt:

1/3 des Daches war durch Bom-  
beneinwirkung zerstört; Not-  
dach inzwischen errichtet.  
Decken und Wände in dem aus-  
gebrannten Dachstock sind noch  
zu erstzen.

Fenster: Ein schwer beschädigter  
Klassenraum wurde inzwischen  
instandgesetzt und verglast.  
In allen übrigen Klassenzimmern  
fehlt noch die Verglasung,  
ca 270 'qm.  
Unsere freistehende Turnhalle  
ist baupolizeilich für den Ge-  
brauch gesperrt. Decke ist  
schwer beschädigt, Fensterrah-  
men und Fenster fehlen.

2.) Lehrkräfte:

29 weibl. Lehrkräfte,  
4 männl. Lehrkräfte.

22 weibliche,  
1 männl. Lehrkraft.

3.) Schülerzahl:

457 ca 600.



Die Direktorin:  
*Mrs. Euphemia Gorsch*

**Frauenlob-Schule**  
**Mainz**  
**Oberschule für Mädchen**

Mainz, den 21. Februar 1946.

An  
 den Herrn Oberbürgermeister - Schuldezernat -  
 - Durch den Beauftragten für die Höheren Schulen -

Betr.: Frauenlob-Schule, Oberschule für Mädchen, Mainz.

1) Zustand des Schulgebäudes vor 1939:

Frauenlob-Schule, Petersstr. 2,  
 Hans-Schemm-Schule, Feldbergpl.

g u t.

J e t z t :

Das Gebäude der Frauenlob-Schule Petersstraße 2 ist bis auf die Kellerräume ausgebrannt und baufällig.

Die ehemalige Hans-Schemm-Schule (jetzt mit der Frauenlob-Schule vereinigt) war in der Feldberg-Schule untergebracht. Dieses Gebäude ist teilweise zerstört, wird aber jetzt von der Volksschule benutzt.

Das Gebäude der Gutenberg-Schule, Schulstraße 35, das ab 4.6.45 der Frauenlob-Schule zur Verfügung gestellt worden war, ist am 17.11.45 für Schulzwecke aus Sicherheitsgründen gesperrt worden.

Ab 20.11.45 siedelte die Frauenlobschule in das Gebäude der Oberschule für Jungen in die Greiffenklaustraße über.  
 (Vgl. d. Bericht der Obersch. für Jungen.)

Da mit Beginn des neuen Schuljahres 1946/47 an Ostern die Oberschule für Jungen voraussichtlich 3 Klassen, die Frauenlob-Schule 1 Klasse mehr als bisher haben werden, reicht das jetzige Schulgebäude für beide Schulen nicht mehr aus. Es ist daher dringend erforderlich, daß das Haus der Gutenberg-Schule für die Frauenlob-Schule so schnell wie möglich wiederhergestellt wird, um einen geordneten Schulbetrieb zu gewährleisten.

2) Lehrkräfte: (1939)

Frauenlob-Schule: 34, davon: 17 ml.

17 wbl.

frühere Hans-Schemm-Schule: 18, davon: 7 ml.

11 wbl.

1945/46 beide Schulen vereinigt unter dem

Namen Frauenlob-Schule:

22, davon: 8 ml. und 14 wbl.

Lehrkräfte.

3) Schülerzahl 1939:

Frauenlob-Schule: 760

Hans-Schemm-Schule: 300

zurzeit etwa 365.

Ab Ostern 1946 voraussichtlich

etwa 400 Schülerinnen.

**Die Direktion der Frauenlob-Schule**

Oberschule für Mädchen

*J. V. D. A. M. J. mmmmm*

StAMZ-Dokument  
Nr. 11  
Antrag auf Genehmigung

OBERSCHULE FÜR JUNGEN  
IN DER GREIFFENKLAUSTRASSE

Mainz, den 21. Februar 1946.

Betr.: Oberschule für Jungen in der Greiffenklaustrasse, Mainz.  
( In diesem Gebäude sind z.Zt. die frühere Gutenbergschule und die frühere Hermann-Göring-Schule vereinigt ).

1.) Schulgebäude :

Vor 1939 :

Zustand : in gutem Zustand

Jetzt :

Gebäude mit Notdach versehen;  
Haltbarkeit höchstens 1 Jahr.  
Dachstock muss ausgebaut werden.  
3. Stock von der Baupolizei gesperrt.  
Durch kleine Maurerarbeiten wieder herstellbar. Fenster und Türen :  
Fenster der Klassenzimmer zum Teil verglast. ( Im Ganzen 25% verglast ).  
Türen fehlen z.T. ganz oder sind reparaturbedürftig.  
Turnhalle, Zeichensaal und Direktorenwohnhaus sind wieder herzustellen.

2.) Lehrkräfte :

Frühere Gutenbergschule : 32  
" Hermann-Göring-Schule : 32

( alle männlich )

( beide Schulen vereinigt )

27 Lehrkräfte

24 männliche  
3 weibliche

3.) Schüler :

Frühere Gutenbergschule: ca 600  
" Hermann-Göring-Schule ca. 550

z.Zt. ca. 800

ab Ostern 1946 voraussichtlich über 900 Schüler.

( keine Schülerinnen )

III. Herrn  
Professor Musel

Mainz  
Hechtsheimerstrasse 7

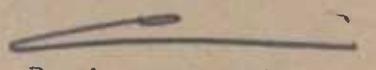
25. 2. 1946

Die Militärregierung verlangt umgehend verschiedene statistische Angaben über Schulen usw. Dazu benötige ich auch möglichst viele Unterlagen, die die Bau- und Kunstgewerbeschule betreffen, wie z. B. Anzahl der Schüler, der Lehrkräfte, der Schulhäuser, der Schulräume usw. vor dem Jahre 1933, heute und in der Zukunft.

Ich bitte um möglichst umgehende Überlassung dieser Angaben.

IV. Wvl. 1. 3. 46

Mainz, den 25. Februar 1946  
Der Oberbürgermeister:

  
Regierungsrat.

Betreff: Unterlagen für den Wiederaufbau

I. Schreiben an das Stadtschulamt:

An die Ueberlassung der statistischen Unterlagen, die Sie mir am 20. Februar 1946 für Ende der vergangenen Woche zugesagt haben, erlaube ich ~~mit~~ zu erinnern.

II. Herrn  
Studienrat Dr. B r e d e l  
Oberschule für Jungen  
in der Greiffenklaustrasse

M a i n z

25. 2. 1946

An die Ueberlassung der statistischen Unterlagen, die Sie mir am 20. Februar 1946 für Ende der vergangenen Woche zugesagt haben, erlaube ich ~~mit~~ zu erinnern.

A b s c h r i f t!  
(Urschrift in Akten C 86 53 743).

Militärregierung d.  
franz. Bes. Zone.

Mainz, den 4. Februar 1946.

Ref. AO/BP/TP 381/3447.

An

Herrn Oberbürgermeister

M a i n z.

Betr: Unterlagen für den Wiederaufbau.

mündliche Besprechung Distrikt-Konferenz.

Wollen Sie mir so bald wie möglich die nachfolgenden Unterlagen für die mit dem Wiederaufbau von Mainz beauftragten Kreise zusammen lassen:

1. Statistiken über Handelsverkehr und Austausch vor dem Krieg in Mainz.  
Besteht Anlaß, eine Erweiterung gewisser, ungenügend entwickelter Handelswege in Mainz vorzusehen?
2. Statistiken über die industrielle Produktion von Mainz und Umgebung. (Gebiet von Mainz).  
Vorschläge in der Richtung auf Selbstversorgung und Befreiung aus der industriellen Bevormundung, die weiter vorgenommen hat.
3. Bevölkerungsabwanderung (Saisonarbeiter), verschiedene Klassen der Einwohner (Beamte, Angestellte, Arbeiter, Kaufleute, Pensionierte u.s.w.).
4. Plan und Aufstellung der zu errichtenden Denkmäler in der Stadt.
5. Versorgungspläne (Wasser, Gas, Elektricität, Abflüsse usw.).
6. Pläne mit graphischer Darstellung in großem Maßstab.
7. Waren Stadtbaupläne vorhanden?  
Geben Sie Erläuterungen betreffs dieser Pläne.
8. ~~Wirtschaft~~ Tätigkeit. - Universität (Anzahl der Professoren, Schüler usw.) Konservatorium (Anzahl der Professoren, Schüler usw.) benutzten die vor dem Krieg vorhandenen Lehranstalten? Zahl der Schüler, Professoren, Dozenten und Zivil.
9. Organisation der öffentlichen Dienststellen - Anzahl der Dienststellen, der Beamten, der Büros usw.
10. war die Errichtung einer Kühlanlage im Schlachthof geplant? Fassungsvermögen?  
Planung einer Konservierungsstelle für Obst, Gemüse und Nahr durch Anwendung von Kälte und atmosphärische Art. Für welche Leistungsfähigkeit müssen diese Anlage vorgesehen werden?
11. Planung einer zentralen Endstation (Autobahnhof).  
Welche Linien beschickter Autobusse müssen hier endigen?  
Ist ein Flugplatz mit Landefeld und Wasserplatz wünschenswert?

- 2 -

12. Sportplätze - Anzahl der Sportvereine und ihrer Mitglieder usw.  
Schaffung eines Groß-Einkaufes und eines Hallenbaues (Passungsvermögen).
13. Hilfswerke, Anzahl und Größe der erforderlichen Einrichtungen.
14. Pumpwerk und Reinigungsanlagen für Rheinwasser  
Leistungsleistungen zur Deckung des Hochstbedarfs.
15. Ist die Schaffung eines Elektrizitätswerkes geplant?  
Leistungsfähigkeit?  
Graphische Darstellung des elektrizitätsverbrauches vor dem  
Krieg für Haushaltungen und Industrie.  
Begleichen für Rep.
16. Kleideraufgabebetriebe (Ziegeleien, Backsteinbrennereien) Haus-  
haltaindustrie (Möbel, Bettzeug, Geschirr usw.).

Alle diese Unterlagen müssen so genau und vollständig als möglich sein und in verschiedenen nach den angegebenen Paragraphen geordneten Fächer zusammen mit den notwendigen Erklärungen und allen in Frage kommenden Anregungen der Militärregierung eingerichtet werden.

ges: K l e i n m a n n .

*Eilt, ehr!*

//

Dem Schuldezernat.

Ich bitte, das von der Militärregierung verlangte Material, soweit Ihr Amt in Frage kommt (s. rot angestrichene Stelle) zusammenzustellen. Alle Unterlagen sind zweifach auszufertigen.

Die Erledigung gilt, da in Kürze das Material von der Militärregierung angefordert wird.

Mainz, den 15. Februar 1946.

Der Oberbürgermeister:

I.V:

*4th*

Bürgermeister.

Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Mainz

=====

In h a l t :

*I. Geographischer Teil*

1. Die geographische Lage.  
Drei Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung  
der Stadt.
2. Die durch den Festungscharakter der Stadt bestimmte  
Entwicklung.
3. Hemmungen im 19. Jahrhundert.
4. Die weitere Entwicklung.

*II. Bevölkerungsteil, Wirtschaft und Verwaltung*

### Vorwort

Nachdem in der heutigen Sitzung des Stadtrates die Pläne des Hochbauamtes über die Neugestaltung der Stadt Mainz zum ersten Male der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden, ist der Weg freigegeben zur Kritik und zur Diskussion über die zukünftige bauliche Entwicklung unserer Stadt. Es ist jetzt eine verpflichtende Angelegenheit der Bürger sich mit den Problemen auseinander zu setzen und ihnen gegenüber Stellung zu nehmen. Die Kenntnis der historischen Zusammenhänge wird dabei für viele, die sich mit diesen Fragen bisher nicht beschäftigt haben, von Vorteil sein.

Die nachstehende Arbeit ist der Niederschlag zweier Vorträge in einem kleinen Kreis Mainzer Bürger im Winter 1947/48.

In ihr soll nicht eine Geschichte der Stadt Mainz gegeben werden, auch keine Aufzählung der schönen Gebäude und kein Katalog der sehenswerten Altertümern. Es soll nur andeutungsweise darauf hingewiesen werden, warum unsere Stadt, als deren Kinder wir uns fühlen, die wir in Anhänglichkeit lieben, und der wir auch in schlechten Zeiten treu bleiben wollen, warum Mainz sich zu der Stadt entwickelt hat, die in den Erzählungen der Eltern und Grosseltern uns so anschaulich geschildert wurde, die wir selbst in unserer Jugendzeit noch kennengelernt haben und in deren engen Gassen wir uns so heimisch fühlten. Es soll gezeigt werden, warum Mainz sich nicht so entwickeln konnte, wie es die Lage der Stadt eigentlich erlaubt, warum die Straßen so eng sind, warum Mainz keine Güter und Höfe besitzt und warum keine geraden Durchgangsstraßen durch das alte Mainz führen.

Es handelt sich hier nicht um grundsätzliche Fragen der Bauweise, wie z.B. flaches Dach oder steiles Dach, Hochhaus oder Reihensiedlung, geschlossene oder offene Bauweise usw., auch nicht um die deplacierte Frage nach einem Stil. Denn ein Stil lässt sich nicht kommandieren. Der Ruf nach einem Stil mag wohl erschallen, er wird aber immer unerhört bleiben. Es

sind Fragen der Gesinnung, die nur im Bewusstsein eines hohen sozialen Verantwortungsgefühls beantwortet werden können.

Es handelt sich schließlich darum, ob die Mainzer die Kraft haben, unter Hintansetzung persönlicher Vorteile einen Plan aufzustellen, der vor dem Urteil der Nachkommen bestehen kann.

Diese Fragen dürfen nicht unter Hinweis auf die mit der Währungsreform eingetretenen Notwendigkeiten ausweichend beantwortet werden. Es wäre einfach und bequem mit dem zur Zeit so populären Wort Sparsamkeit sich von der Beantwortung zu drücken, indem man jede Entscheidung verzögert. Diese Fanatiker der Sparsamkeit leisten der Stadt einen schlechten Dienst, wenn sie heute verlangen, dass jede Planung aus Mangel an Mitteln zu unterbleiben habe. Die Kosten der Planung und die Aufstellung eines brauchbaren Generalbebauungsplanes wird die Stadt aufbringen können. Es ist klar, dass die Ausführung der Planung ~~sofort~~ stattfinden kann, ~~und~~ aufgrund <sup>der</sup> vorhandener Mittel. Die Planung muss aber heute schon vorhanden sein, um Bauten an falscher Stelle verhindern zu können. Die Fehler, die auf diesem Gebiet in Mainz bereits gemacht wurden, sollten ein warnendes Zeichen sein, dass auf diesem Gebiet nicht länger gesörgt werden darf.

Auch in der Vergangenheit wurden Fehler begangen. Wir müssen sie erkennen, müssen aus ihnen lernen und müssen versuchen ihre Wiederholung in der Zukunft zu vermeiden.

Aus diesen Überlegungen entstand diese Arbeit die ein bescheidener Baustein am Aufbau der Vaterstadt sein möge.

Mainz, den 30. Juli 1948

*co reihen - Opernhaus*

### I. Die geographische Lage.

Drei Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung der Stadt.

Betrachtet man die Lage der Stadt Mainz, so wird man - auch mit hohen Ansprüchen - ohne langes Bedenken zu dem Resultat kommen, dass ein geeigneterer Platz für die Anlage einer grossen Stadt kaum gefunden werden kann. Die Schönheiten der Ufer von Rhein und Main, die weiten Ebenen, die nahen Höhen und Berge laden zum Verweilen, zum Bleiben und zum Wohnen ein.

Vom rechten Rheinufer <sup>fast</sup> kommend schweift der Blick nach Westen über eine Niederung von 200 - 1000 Meter Tiefe, die begrenzt wird von einem Kranz niederer Anhöhen vom Michelsberg über Jakobsberg, Windmühlenberg, Küstrich, Linsenberg bis zum Hartenberg. Diese Anhöhen bilden den Anfang des rheinhessischen Hügellandes, dessen in Wellen leicht geschwungener Boden ein abwechslungsreiches Bild eigener Art bietet. In den nächsten Mulden dieses anspruchslosen aber reizvollen Hügellandes liegen die nahen Vororte von Mainz: Gonsenheim, Finthen, Drais, Marienborn, Bretzenheim und Hechtsheim. Kommt man des Abends über die Brücke von Kastel, dann zaubert der Widerschein der untergehenden Sonne in den Fluten des Rheines und in den Wolken uns Bilder vor, ~~mit~~ <sup>laurier</sup> einem Farbenreichtum und einer Farbenpracht, die keine menschliche Phantasie reicher und prächtiger erdenken kann.

Der Blick von der anderen Seite ist landschaftlich vielleicht noch bedeutender. Gehen wir in das Gebiet des Michelsberges nach der Terrasse des ehemaligen Stadtpark-Restaurants und sehen nach Nordwesten: Im ~~Verdegrund~~ <sup>an</sup> breite Strom, der infolge seiner imposanten Breite wie ein See erscheint, da sein Abfluß durch die Biegung der Ufer und durch die Berge verdeckt ist. Gegenüber die Vereinigung von Rhein und Main, deren verschieden farbige Fluten im vereinten Bette noch weithin sichtbar sind, nach rückwärts abgeschlossen vom Hochheimer Berg mit seinen Rebhügeln, links anschließend die fruchtbaren Fluren des sogenannten blauen Ländchens, die Ebene von Erbenheim und als Krönung die Berge des Rheingaues und des Taunus.

Eine Menge landschaftlicher Schönheiten zeigt diese Ecke am Zusammenfluß von Rhein und Main, die in ihrer Fülle, nur wenigen Gegenden beschieden ist.

*anonymus johlf*  
Von der Schönheit der Gegend allein kann aber eine Stadt nicht ~~zu wachsen~~ existieren. Sehen wir uns nun einmal unser Gebiet an, ob es auch wirtschaftlich den Bedingungen entspricht, auf deren Erfüllung eine große Stadt Anspruch erheben kann.

Natürliche und künstliche, uralte und alte Wasserstrassen und Landstrassen treffen sich hier. Drei Wasserwege nach Osten, Süden und Nordwesten verbinden die Stadt mit wichtigen Gebieten. Schiffsgüter können unmittelbar nach Bayern, nach der Schweiz und über die holländische Nordsee nach allen Teilen der Welt gesandt werden. Neben diesen drei grossen natürlichen Wasserstrassen treffen sich von altersher verschiedene bedeutende Strassenzüge in Mainz.

Hauptstrassen folgen dem Rhein stromauf und stromab. In gerader Linie nach Nordosten führt die von den Römern als Verbindung zum Limes erbaute sogenannte Steinerne- oder Elisabethen-Strasse. Von der zum Kurfürstentum gehörenden Stadt Miltenberg am Main, die auf dem Wasserweg oder auf einer dem Main folgenden Strasse erreicht wurde, ging die Verbindung über die bedeutenden Handelsplätze Nürnberg und Augsburg nach Italien. Der napoleonischen Zeit verdanken wir den Ausbau der nach Südwesten führenden Gaustrasse bis Paris, sowie den Ausbau der Bingerstrasse.

Betrachtet man das System dieser nach Mainz führenden Strassen, so fällt auf, dass ~~eine~~ keine Strasse als Durchgangsstrasse bezeichnet werden kann. Alle in die Stadt führenden ~~Strassen~~ münden auf Plätze und finden da ihr Ende. Selbst der einzige parallel zum Rhein verlaufende Strassenzug ist keine Durchgangsstrasse. Von Süden kommend durch die Vilzbacher Pforte (heute: etwa Ecke Neutorstrasse-Dagobertstrasse),

mündet der ~~Strassen~~<sup>Zug</sup> der Augustinerstrasse auf die Plätze Leichhof und Höfchen, und der von Norden durch die Peterspforte (heute: etwa Ecke Kaiser Friedrichstrasse - Hintere Bleiche) entgegenkommende Strassenzug Flachsmarktstrasse-Schusterstrasse mündet über Flachsmarkt auf den Markt. Mit den anderen ~~Strassen~~ ist es ebenso. Die durch das Gautor führende Gaustrasse und die durch das Münstertor kommende Münsterstrasse endigen auf dem Dietmarkt (heute Schillerplatz). Graben, Holzmarkt am Holzturm, Fischmarkt und Heumarkt (Liebfrauenplatz) am Fischturn, Eisenmarkt am Eisenturm, Brand-, Mehlmarkt am Mühltor, Karmelitenplatz und Mitternacht fingen die Strassen auf, die von dem Rhein durch die zahlreichen Tore der Rheinfront in die Stadt führten.

Diese Anlage der Strassen und Plätze in Verbindung mit der urkundlichen Überlieferung zeigt: Mainz war ein Platz, dessen Bedeutung darin bestand, dass die ankommenden Waren ~~in Mainz~~ ausgeladen und gestapelt wurden. Mainz war ein grosser Umschlageplatz, in dem Einkäufer aus der nahen und weiten Umgebung zusammen kamen, um Waren aus der ganzen Welt einzukaufen. Von den Kalonymiden im neunten Jahrhundert ~~nur~~ bis zu dem Rentmeister Rokoch, dem Erbauer der Häuser "Römischer Kaiser" und "König von England", im siebzehnten Jahrhundert waren angesehene und wohlhabende Kaufmannsfamilien hier ansässig.

Für eine auf Dauer und Vergrösserung gerichtete Entwicklung ~~einer Stadt~~ genügen aber die bisher genannten Voraussetzungen nicht. Die Schönheit einer Gegend zieht wohl leicht die ~~Bewohner~~<sup>Wohlfahrter</sup> an und die guten Verbindungsmöglichkeiten zu Wasser und zu Land lassen Handelsgeschäfte und industrielle Unternehmungen entstehen. Auf diesen Grundlagen kann durch einige Jahrzehnte, vielleicht sogar einmal durch ein Jahrhundert die Entwicklung stetig voranschreiten und auch gesichert erscheinen. Um aber eine grosse Stadt mit allem was hierbei in Frage kommt auf Dauer zu entwickeln, zu vergrössern und zu erhalten, dazu gehört in erster Linie: Ruhe.

- 4 -

*wilfis von Kitz*

An dieser Ruhe, vor aktiven politischen Ereignissen hat es der Stadt Mainz immer gefehlt. Als Grenzgebiet bildete der Mittelrhein, insbesondere die am Schnittpunkt bedeutender Verbindungswege liegende Stadt Mainz ein Streitobjekt zwischen dem Osten und dem Westen.

Der Störenfried der Mainzer Entwicklung war die strategische Lage der Stadt. Diese strategische Lage, die jeden Besitzer der Stadt veranlasste, sie als Festung auszubauen, ~~war das Schicksal der Stadt.~~

*Die Römer bauten für den rauen jungen Rheinübergang und legten zu diesem Kitz des Fluss befestigten Castrum an. Damit wurde Mainz ein militärisch wichtiger Platz aufgenommen mit dem stark befestigten Castrum der Römer geht der Gedanke, den Rheinübergang bei Mainz zu schützen. Durch die lange Reihe der Jahrhunderte bis auf unsere Zeit. Eine Änderung trat nur ein in der Form, wie dieser Schutz zu gestalten wäre. Und diese Form richtete sich nach den neuesten Kriegswaffen. Zuerst nur eine Mauer, dann eine Befestigungsanlage, die den jeweiligen Waffen Rechnung tragend; ständig umgebaut und modernisiert wurde, und schliesslich nur Außenforts entsprechend der Entfernung, auf die die Belagerungsgeschütze die Stadt beschissen konnten.*

*Zuweisung* Zu welch traurigem Ende diese Entwicklung führen musste, hat unsere Generation am eigenen Leibe zur Genüge erfahren.

In der Vergangenheit wurde die strategische Lage von Mainz jederzeit besonders gewürdigt und ihre Bedeutung konnte nie genug betont werden. Die Folge waren Kriege, Belagerungen und Zerstörungen.

Kämpfte man nicht mit Waffen, dann mit Papier. So war die Zeit von 1814 bis 1866 ein ununterbrochener Akten- und Papierkrieg zwischen Österreich und Preußen, da Preußen das Alleinrecht auf die militärische Besatzung von Mainz verlangte.

Ob die Kämpfe um Mainz im Jahre 1945 ihr Ende erreicht haben, können wir nur hoffen. Eines wissen wir aber ganz bestimmt. Nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege gehört die stets betonte strategische Bedeutung der Stadt Mainz der Vergangenheit an. Denn in einer Zeit, in der kriegentscheidende Ereignisse durch Luftkämpfe herbeigeführt werden, ist der Festungscharakter der Stadt Mainz im ehemaligen Sinne nicht mehr vorhanden.

*Träum auf Frieden und  
Festungsfreiheit  
für Mainz vorwärts.  
Sobald Mainz friedlich,  
Mainz Wiederaufbau, es  
ist ein fester Platzfall.  
Die französischen  
Grenzen auf Mainz  
früher Mainz weiter  
Wiederaufbau*

Diese kurze Abschweifung auf das militärisch-strategische Gebiet war notwendig, um zu zeigen, dass der Wunsch nach Erfüllung der dritten Voraussetzung für eine stetige Entwicklung der Stadt - der Wunsch nach Ruhe - heute nach Wegfall des Festungscharakters der Stadt Wirklichkeit werden kann. Die neue Situation gibt unserem festen Glauben an die Zukunft der Stadt trächtige Hoffnung. In der nicht mehr vorhandenen strategischen Bedeutung der Stadt Mainz liegt die Voraussetzung für ihre zukünftige städtebauliche Entwicklung. In diesem Sinne sei dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass die Werte Goethes, "Der Bewohner von Mainz soll nie vergessen, dass er für ewige Zeiten einen Kriegsposten bewohnt", durch eine Franzosen und Deutsche verbindende vernunftgemäß se Entwickelung der Vergangenheit angehören mögen.

*Fürst ist auf ein  
gekommen zugelassen.  
Herrn*

## II. Die durch den Festungscharakter der Stadt bestimmte Entwicklung

*Im Laufe der Zeit  
wurde die Zitadelle  
immer höher, immer  
mehr Wälle und  
mauern - Es will zu-  
fallen mit der Zitadelle  
und mehr ausgebildeten Waffen Schritt zu halten. Zu diesem  
Zweck wurde die Festung ständig verstärkt und der Festungs-  
gürtel, der als Grundlage durch die Jahrhunderte die alte*

Die Stadt Mainz war von der Zeit der römischen Herrschaft am Rhein bis in das Ende des 19. Jahrhunderts als bedeutende Festung immer mit einer Mauer oder einer Umwallung umgeben. Durch die lange Reihe der Jahrhunderte versuchte die Entwicklung zu einer immer stärkeren Festung, die den jeweils modernen Ansprüchen genügen sollte, mit den technisch mehr und mehr ausgebildeten Waffen Schritt zu halten. Zu diesem Zweck wurde die Festung ständig verstärkt und der Festungsgürtel, der als Grundlage durch die Jahrhunderte die alte

Mauer bildete, nach aussen verbreitert.

Die mittelalterliche Stadtmauer deckt sich im allgemeinen mit der römischen Mauer, die im Laufe der Zeit nur mehrfach erhöht und verbreitert wurde. Ohne auf Einzelheiten der Mauerführung wie Tore, Türme usw. einzugehen, die hier nicht interessieren, war ihr Weg der folgende:

Am Rheinbeginnend, etwa wo heute das Kurfürstliche Schloß steht, ging die Mauer auf der Nordseite der heutigen Hinteren Bleiche bis zur Gärtnergasse, bog von hier ab zum Alexanderturm, <sup>und</sup> folgte auf der Westseite des Kästrichs zum Gautor, bergab über die Eisgrube, bog zwischen Goldenluftgasse und Hopfengarten zum Rhein ab und traf nördlich des Holzturms auf die Rheinfront. Die Mauer der Rheinfront befand sich auf der Westseite der heutigen Rheinstrasse und der Löhrstrasse und traf in der Gegend des Kurfürstlichen Schlosses auf den oben beschriebenen Anfang.

*Festungslinie der Stadt Mainz  
begrenzt durch innere Mauerring  
im Süden und Westen  
mit unregelmäßigen  
Wällen*

*Festungslinie*

Die feste dauernde Fixierung der Befestigungsanlage an den inneren Mauerring bestimmte die Grösse der Stadt durch <sup>Längen als</sup> über ein und ein halbes Jahrtausend. Verhältnismässig kleinere Vergrösserungen nach Süden und Nordwesten spielten hierbei nur eine unerhebliche Rolle. Es darf als einen einzigartigen Fall bezeichnet werden, dass eine Stadt von der Grösse der Stadt Mainz durch eine solange Zeit auf eine bestimmte Fläche begrenzt war, ohne eine Ausdehnungsmöglichkeit zu haben. In ~~anderen~~ anderen Städten, die im Laufe der Jahrhunderte sich vergrösserten (entsprechend ihrer verdoppelten und vervielfachten Einwohnerzahl), wurde der alte Festungsgürtel kassiert; indem er in das Stadtgebiet einbezogen, wie z.B. in Nürnberg und in Frankfurt a.M., als gärtnerische Anlage ausgestaltet, die Schönheit und das Ansehen der Stadt steigerte. Nichts dergleichen geschah in Mainz. Bestimmend für das unheilvolle Zögern war wohl der Umstand, dass der Zug der alten Befestigung gut gewählt war und, militärisch betrachtet, die beste Sicherung bot, während eine gleich gute, erweiterte Verteidigungsline <sup>förla</sup> unter Benutzung der vorhandenen Höhen und Täler und in Anlehnung an diese weit in das vor der Stadt liegende Gelände hätte hinausgeschoben werden müssen.

Für solche umfangreichen Neuanlagen wären aber ungeheure Mittel notwendig gewesen, die dem Kurstaat nicht zur Verfügung standen.

Nur unwesentliche Erweiterungen des inneren Festungsgürtels und damit Vergrösserungen des Stadtgebietes fanden statt. Sie ergeben sich aus den nachfolgenden Ausführungen.

Auf den Verfall der Stadt in den Jahrhunderten nach Beendigung der Römerherrschaft am Rhein – also in einem Zeitraum, über den wir nur schlecht unterrichtet sind – folgte erst vor der Wende zum zweiten Jahrtausend ein neuer Aufstieg. Die damaligen Bauten des Domes, der älteren Liebfrauenkirche, der älteren Stephanskirche und der Vorgängerin der Johanneskirche boten der romanischen Baukunst Möglichkeiten zu reicher Entfaltung.

In den folgenden beiden Jahrhunderten wuchs ein wohlhabendes Bürgertum heran, das nach langem Kampf im Jahre 1244 die Stadtfreiheit errang. Die neue Kunst der Gotik strahlte damals von Frankreich nach dem Rhein und befürchtete hier in einzigartiger Weise eine von reichen Bürgergeschlechtern getragene Baugesinnung. Die vielen gotischen Kirchenbauten, die wir bis zu ihrer Zerstörung durch den Krieg hier noch bewundern konnten, entstanden im 13. Jahrhundert. Unversehrt erhalten blieb nur der gotische Westchor des Domes und die beiden Reihen gotischer Kapellen, die damals auf beiden Seiten des romanischen Domes erbaut wurden. Ausser den Kirchenbauten sind von Wichtigkeit und hier zu erwähnen: das Kaufhaus auf dem Brand, das in den Jahren 1812/13 abgerissen wurde, und die hohen Bürgerhäuser in der Korbgasse, ~~und~~ in der Mailandsgasse ~~und~~ in der Umgebung des Marktes. Der Bauwillen beschränkte sich damals in Mainz nicht auf reine Zweckbauten. Bedeutende Bildhauer schufen viele Madonnenfiguren zum Schmucke der Häuser. Auch die Grabdenkmäler der Mainzer Erzbischöfe im Dom geben heute noch Kunde von dem hohen Stand der damaligen Bildhauerkunst.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde das Stadtgebiet ein wenig erweitert. Die Stadtmauer wurde um das Altmünsterkloster herumgeführt. Durch dieses Vorrücken der Festigungsanlage in der Richtung nach dem Zahlbachertal mussten später entsprechend der neuen Kriegstechnik Befestigungen auch auf dem Linsenberg und dem Taubertsberg angelegt werden. Im 13. Jahrhundert wurde der schmale rheinaufwärts gelegene kleine Vorort Seelenhofen und bald darauf Teile des sich anschliessenden noch kleineren Vorortes Vilzbach in den Festungsgürtel aufgenommen, indem die neue Mauer von der Eisgrube, Ecke Hopfengarten rechtswinklig nach Süden abbog, dann am Fuße des Jakobsbergs entlangließ, im Zuge der heutigen Dagobertstrasse zum Rheine führte und am Neuturm (später ersetzt durch Holzturm) auf die alte Stadtmauer stieß.

Als die Waffen des Mittelalters wie Armbrust und Sturmbock, von der Muskete, der Kanone und dem Mörser ersetzt wurden, genügten nicht mehr die Mauern und Türme. An ihre Stelle traten Wälle und Gräben, die in entsprechender Anordnung und Führung in Verdoppelung und Verdreifachung einen passenden Schutz gegen die neuen Schusswaffen boten. Dieser nach dem Franzosen Vauban (1633 bis 1707), der die neue Befestigungsart zur weitgehenden Vollendung führte, genannte Festungsbau kam in Mainz beginnend im 16. Jahrhundert, im 17. und 18. Jahrhundert zu einer immer vollendeteren Durchführung. Zuerst nur für das Gebiet der heutigen Zitadelle, später für das ganze Festungsgebiet.

Fast 400 Jahre nach der Einbeziehung von Seelenhofen und Vilzbach in den Mauergürtel der Festung folgte eine weitere Vergrösserung des Festungsgebiets. Der schon im 14. Jahrhundert befestigte Jakobsberg, der unter Schweikard von Kronberg (1604 bis 1626) in unregelmässiger fünfeckiger Form als Schweikardsburg ausgebaut war, wurde unter dem Schwedenkönig Gustav Adolf in die Stadumwallung einbezogen. Diese Vergrösserung des Festungsgebiets "Stadt Mainz" hatte aber keine Vergrösserung des zur Bebauung zur Verfügung stehenden Gebietes zur Folge. Es war nur eine Vergrösserung der Festung, nicht aber eine der Stadt.

Aus ~~dieser~~<sup>jener</sup> Zeit ist städtebaulich nicht viel zu berichten. Ausser der Martinsburg, die vor der eigentlichen Stadtmauer angelegt wurde und deren Erbauung der Stadtsilhouette am Rhein wohl einen kräftigen Akzent gab, aber für die städtebauliche Entwicklung der Stadt zunächst ohne Folgen blieb, entstanden keine grossen Bauten von ~~nachhaltiger~~ Bedeutung.

~~Brum~~ Die ~~Zeit der~~ Renaissance fand in dem gotischen Mainz ~~nicht~~ den geeigneten Boden für eine grosse Entwicklung. Es wurde nur wenig gebaut und es entstanden keine Anlagen, die auf die weitere Entwicklung bestimmend gewirkt hätten.

Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts müssen die Bauten der St. Gangolf-Schlosskirche und der Kurfürstlichen Kanzlei erwähnt werden, weil durch diese beiden Bauten in der Nähe der Martinsburg so etwas wie eine neue Rheinfront zu entstehen scheint. Auch verschiedene Familienhöfe des Mainzer Adels (Bickenbau, Flachsmarkt; Knebel'scher Hof Hintere Christophstrasse; Greiffenklauer Hof Emmeranstrasse) danken dieser Zeit ihre Entstehung.

Noch im ersten Jahrzehnt des dreissigjährigen Krieges begann der Erzbischof Georg Friedrich von Greiffenklau in Erweiterung der Martinsburg den Bau des rheinseitigen Flügels des Kurfürstlichen Schlosses.

Aber mit dem Jahr 1631 erlosch jede Bautätigkeit in Mainz. Es begann die für die Stadt und ihre Bewohner schmerzhafte Zeit der Besetzung durch die Schweden, an deren Ende die Bevölkerungszahl der Stadt auf die Hälfte gesunken war.

Dieser schwere Rückschlag war aber nur von kurzer Dauer. Denn gleich nach dem dreissigjährigen Krieg kam ~~es~~<sup>mit</sup> zu einem starken Auftrieb. In städtebaulicher Hinsicht Mainz hatte das grosse Glück von 1647 - 73 auf dem ~~erzbischöflichen~~ Stuhl in dem Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn aus dem baulustigen

Geschlechte der Grafen von Schönborn einen ~~Herren~~<sup>Erbherrn</sup> zu besitzen, der in jeder Weise bemüht war, die Wunden der langen Kriegsjahre zu heilen. Neben der Erbauung der Domkustorie (später bischöfliches Palais) und des Schönborner Hofes in der Schillerstrasse sind von vielen Massnahmen zwei zu erwähnen, die in städtebaulicher ~~Zeitigkeit~~<sup>Zeitrichtung</sup> von Bedeutung waren und gar nicht hoch genug gewertet werden können.

1. Den Baulustigen ließ der Kurfürst Bauplätze unentgeltlich zuweisen und Fremde, die sich in Mainz ansiedelten, blieben 18 Jahre lang von verschiedenen Steuerlasten befreit.
2. Durch die von dem Kurfürsten durchgeföhrte Anlage der drei Bleichen gab er der Stadt Mainz die ersten gradlinigen Strassen.

Diese beiden Anordnungen sind beispielhaft für den Weitblick Johann Philipps und sind wert, von der heutigen Generation sehr genau beachtet zu werden. Die unentgeltliche Abgabe von Baugelände und die mit dem Zuzug verbundene Steuerfreiheit erfüllen eigentlich eine selbstverständliche Forderung. Denn wenn eine Stadt wünscht, dass auf ihrem Gebiet gebaut wird, muss sie dem Fremden einen Anreiz zum Zuzug und den Baulustigen einen Anreiz zum Bauen geben.

Auch die Art, wie und wo die Anlage der drei Bleichen erfolgte, sollte unseren heutigen Städtebauern zu denken geben. Wenn man damals ~~auch~~<sup>hun</sup> der Ansicht war, dass Strassen in möglichst gerader Linie gebaut werden sollen, so wurde diese Erkenntnis doch nicht ~~in~~ der Altstadt <sup>zum</sup> ~~realisiert~~<sup>erfolgt</sup>. Der moderne Stadtteil mit den gradlinigen Strassen wurde unter vollständiger Schonung der Altstadt auf einem unmittelbar ~~an die~~ Altstadt angrenzenden Garten- und Wiesengebiet zwischen Altstadt und der nordwestlichen Festungsfront durchgeföhrt. Dieses Gelände war unbebaut. Bestehende Häuser mussten also ~~im Interesse des~~ neuen Baugedankens nicht abgeissen werden. Man achtete das Alte und hatte doch den Mut sich zum Neuen zu bekennen und ~~das Neue auch zu zeigen~~.

Es ist die gleiche anständige Baugesinnung, die in so wunderbarer Weise am Westwerk des Domes zu Tage tritt. Auch

X hier hatte man Ehrfurcht vor dem Erhaltenen, das vorhergehende Generationen erbaut hatten. Als dann eine Generation kam, die selbst wieder Kraft hatte weiter zu bauen, folgte sie dem neuen Zeitstil ohne das Alte zu zerstören.

Angeregt durch die aktive Bautätigkeit des Kurfürsten entstanden die großartigen Bauten des Kurfürstlichen Rentmeisters und Großkaufmanns Edmund Rokoch ("Römischer Kaiser" und "König von England") und neue grosse Familienhöfe wie der Kronenbergerhof Gymnasiumstrasse, der Boineburger Hof an der Ecke der Pfandhausgasse und Welschnonnengasse und der Walderdorfer Hof am Karmelitenplatz. Von neuen kirchlichen Bauten ist die Altmünsterkirche und die Sebastianskapelle zu nennen.

Ein erneuter Aufschwung ~~städtische Entwicklung~~ erfolgt im 18. Jahrhundert. Wie im 17. Jahrhundert ist auch die jetzt einsetzende ausserordentliche Bautätigkeit mit der gräflich Schönborn'schen Familien verknüpft. Lothar Franz von Schönborn hatte von 1695 <sup>un</sup> ~~während~~ 34 Jahren den erzbischöflichen Stuhl inne. Unter seiner Regierung und ~~unter seiner~~ Führung und in den auf seine Regierungszeit folgenden Jahrzehnten ändert sich das bauliche Gesicht der Stadt zusehens. Der Barockstil hält seinen Einzug.

X F Mainz war früher, von einigen Ausnahmen abgesehen, eine mittelalterliche Stadt mit stark gotischem Einschlag. Im 18. Jahrhundert wird ~~aus dieser mittelalterlichen Stadt~~ die Barockstadt, die wir wenigstens zum Teil noch gekannt haben. Die Zeit der oft festungsartig gebauten, in engen Gassen eingeklemmten Häuser mit hohen zinnengekrönten Mauern, mit schmalen Fenstern und engen Treppentürmen war endgültig vorüber. Die Mainzer Adelsfamilien erbauten sich jetzt an den Strassenfronten ihrer grossen Gartengrundstücke freiliegende palastähnliche Häuser.

So entstanden damals im Verlauf einiger Jahrzehnte der Stadioner Hof Grosse Bleiche, <sup>der</sup> Erthalter Hof

Schillerstrasse, Osteiner Hof und Bassenheimer Hof  
Schillerplatz, Dalberger Hof Klarastrasse, Eltzer Hof  
Bauhofstrasse; ferner der Betzelsche Hof Karmelitenplatz,  
*Zu untersuchen ist jene*  
*wie das Umland ist halbes*  
*gesamt um Ballhof (mit der*  
*Festung Mainz ist jetzt zu-*  
*heute ist Vogelsberg und Mainz)*  
*der kommt ein französisches*  
*Landesgebäude Bauhof*  
*erfüllt.*

Aber nicht nur kurfürstliche Gebäude und Paläste der Adelsfamilien wurden gebaut. Die grosse Reihe der damals neu erbauten schönen Bürgerhäuser in allen Stadtteilen zeigten den guten Geschmack der wohlhabenden Bürgerschaft und ihren Willen, aus Mainz eine schöne Stadt zu machen. Nur als Beispiele seien hier angeführt: Das unter dem Namen "Löhrsches Haus" bekannte Gebäude in der Bocksgasse später Rheinstrasse, die Häuser Flachmarktstrasse 9, Graben 3, Emmeranstrasse 30, Welschnonnengasse 5, Rheinstrasse 91 und viele andere.

Dem Städtebild gaben weiter noch eine neue Note die an verschiedenen Stellen entstandenen Baugruppen, in denen nach einem einheitlichen Plan mehrere Häuser zu geschlossenen Baukomplexen zusammengefasst waren. Solchen Baugedanken verdankt die Häusergruppe an der Grossen Bleiche - Bauhofstrasse ihre Entstehung. Das nach der Grossen Bleiche zu gelegene niedrig gehaltene Marstallgebäude, wurde von höheren Wohngebäuden, die als Eckpavillons wirkten, in gefälliger Form gerahmt. Auch die andere Ecke (Grosse Bleiche-Bauhofstrasse) entstand damals. Sie zeigt die gleiche Baugesinnung wie der Eckpavillon des Marstallgebäudes und ist daher dieser Baugruppe zuzurechnen. In der Bauhofstrasse schlossen sich die Gebäude des Eltzerhofes an, dessen Eckbau nach der Mittleren Bleiche durch besondere architektonische Gliederung betont war.

*zu untersuchen sind die Münster-Nonnenhäuser*  
*in den Kapellenhäusern. Es ist in den zwanziger Jahren im ersten Jahrzehnt abgerissen*  
*worden. In den in den zwanziger Jahren abgerissenen Alt-*  
*münster-Nonnenhäuser Schillerstrasse-Münsterplatz war*  
*gleichfalls eine einheitliche Baugruppe entstanden. Auch*  
*hier war der Mittelteil niedrig gehalten. Die stark nach*

links verschobene architektonische Mitte war nur durch einen kleinen Giebel und eine Heiligenfigur in einer Nische hervorgehoben. Die Eckbauten waren als Eckrisalite pavillonartig einen Stock höher geführt. Sie fassten dadurch die ganze Baugruppe zu einer Einheit zusammen und gaben ihr eine gute malerische Wirkung. Diese Baugruppe erfuhr bald eine Vergrösserung durch die Häuser für die Professoren der Universität, die an der neu angelegten Strasse im Gebiet des Altmünster-Nonnengartens (heute: Neue Universitätsstrasse) erbaut wurden.

Auch die Domhäuser, die im 18. Jahrhundert nach einem einheitlichen Plan errichtet wurden, bilden eine derartige geschlossene Baugruppe.

An der Hinteren Bleiche entstand damals auf dem Gebiet des botanischen Gartens eine aus mehreren Häusern bestehende Baugruppe, die in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist.

Von den neuen Kloster- und Kirchenbauten des 18. Jahrhunderts haben sich nur die Augustinerkirche, St. Peter und St. Ignaz in unsere Zeit gerettet.

Eine bauliche Eigentümlichkeit in Mainz, die manchen Strassen ein charakteristisches Gepräge verlieh, waren die Einbauten von Laubenarchitektur in die Erdgeschoßräume der Häuser, in denen diese Räume als Verkaufsräume dienten. Manche waren älteren Datums, die meisten stammten aber aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es waren in Mainz keine zugemauerten Laubengänge wie sie noch in verschiedenen Städten des Alpenlandes zu finden sind, sondern strassenseitig angebrachte architektonische Rahmungen des Ladenraumes - also geschmackvolle Vorfahren unserer oft sehr modernen aber ebenso geschmacklosen Ladeneinbauten in alten Gebäuden. -

Durch die geniale Aufstockung des Domwestwerks, erhielt die Stadt von der Hand Franz Ignaz Michael Neumanns, nach dem durch Blitzschlag verursachten Dombrand im Jahre 1767, ein neues Wahrzeichen. Die anständige Baugesinnung des Bauherren, der das Genie Neumanns erkannte und ihm freie Hand ließ, verhalf der Stadtsilhouette zu einer wirklichen Krönung. Die künstlerischen Leistungen Neumanns mit diesem Bau sind aussergewöhnlich, nicht nur durch die Tatsache, dass die Stadt durch seine Tätigkeit einen neuen schönen Turm erhielt. Insbesondere zu rühmen ist die bauliche Gestaltung, die das Neue mit dem Alten in beispielhafter Weise zu verbinden verstand. Sie ist die Stein gewordene Wahrheit, dass Schönheit und künstlerische Wirkung von der Harmonie der Formen abhängt, nicht aber von einer erzwungenen und erkünstelten Stilgleichheit.

Erhielt die Silhouette der Stadt durch das neue Westwerk des Domes die Bekrönung nach oben, so verschönten neue Bauten am Rheinufer das Städtebild vom Strom her in die Breite. Stromaufwärts entstand noch unter Lothar Franz der Bau der Favorite, jenes kurfürstlichen Lustgartens, der am Rheinufer beginnend, auf ansteigendem Gelände angelegt, im Stil französischer Gartenarchitektur mit zahlreichen Pavillons und Wasserkünsten geschmückt war. Unterhalb der Stadt aber war nach Fertigstellung des Deutschordenshauses und des Zeughauses in Verbindung mit der St. Gangolfs- Schlosskirche, dem Kanzleibau und dem Kurfürstlichen Schloss eine Rheinfront von einzigartiger monumental er Wirkung entstanden.

Die Baulust des 18. Jahrhunderts beschränkte sich aber in Mainz keineswegs auf die nur den friedlichen Zwecken bestimmten Anlagen, wie Kirchen, Wohnhäuser, Paläste und Schmuckanlagen. In diesem Jahrhundert folgte eine Verstärkung der Festung auf die andere, d.h. Vergrösserungen des für Zwecke der Verteidigung benutzten Gebietes. Während den inneren Ring und Kern des ganzen befestigten Gebietes auch in dieser Zeit noch der Zug der

römisch-mittelalterlichen Stadtmauer bildete, rückte die äussere Linie der Befestigung gegen das die Stadt umgebende Gelände immer weiter vor. Jetzt genügten nicht mehr Wälle und Gräben, die in Bastionsform die ganze Stadt umzogen. Zu ihrer Verstärkung und zu ihrer Sicherung traten bald zahlreiche Aussenforts. Durch deren Anlage wurde das Glacis der Festung, ~~auf dem nicht gebaut werden durfte oder nur gegen Revers, das Erbaute im Kriegsfaile zu zerstören~~, ungeheuer vergrössert. *Es knüpfte fast mit zum Kriege an, aber das war gegen offizielle Vermögensflucht, das Gebot ist im Kriegsfall zu gehorchen.*

Über die riesigen Ausmasse der Festung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt der Schunk'sche Festungsplan von 1784 interessanten Aufschluß. Aus diesem Plan ist ersichtlich, dass das von den Festungswerken bedeckte Gebiet etwa dreimal so gross war, wie das eigentliche Stadtgebiet.

*Trotz aller Anstrengungen* ~~ließen~~ <sup>zum Trotz unvorsichtigen von</sup> Ende des 18. Jahrhunderts die Unmöglichkeit, einen Platz von der Grösse und der Bedeutung der Stadt Mainz gegen eine Übermacht ~~mit Erfolg~~ verteidigen zu können. Ein kleiner Staat wie das Kurfürstentum Mainz war nicht im Stande die Mittel ~~aufzubringen~~ - weder an Geld noch an Arbeitskräften ~~- die zu einer erfolgreichen Verteidigung notwendig gewesen wären~~. Denn es genügte nicht die Festung gebaut zu haben, ihre Anlagen hätten auch ständig unterhalten und verbessert werden müssen. Daran mangelte es aber. Auch die magere finanzielle Unterstützung von Seiten des Reiches, die zum ersten Male dem Kurfürsten Philipp Karl von Eltz zur Verstärkung der Festung gegeben wurde, konnte daran nichts ändern.

Dieser Erkenntnis konnten sich auch die maßgebenden Kreise in Mainz nicht verschliessen, und unter dem Kurfürsten Emrich Josef wurde der Gedanke einer Schleifung der Festungswerke ernstlich erörtert. Der frühe Tod des Kurfürsten ließ diesen fortschrittlichen Gedanken nicht zur Ausführung kommen. Weder wurde die Festung geschleift und Mainz zu einer unbefestigten freien Stadt erklärt, noch wurden die andernfalls dringend not-

wendigen Ausbesserungsarbeiten durchgeführt und die Festungswerke in einen verteidigungsfähigen Stand versetzt.

Die Folgen waren für die Stadt verhängnisvoll. Im Jahre 1793 wurde bei der Belagerung durch die deutschen Truppen ein grosser Teil der wertvollen alten Bauten der Stadt zerstört. Es war die fünfte Zerstörung der Stadt seit Beginn ihrer deutschen Geschichte. Von ihr und den auf die Kriegszeit folgenden nachdrücklich durchgeführten Aufräumungs- und Abbauarbeiten konnte die ~~in~~ Stadt sich durch Jahrzehnte nicht erholen. Die neugeschaffene schöne Rheinfront, von der oben ( S. ) die Rede war, wurde vernichtet. Oberhalb der Stadt war ~~die~~ die Favorite und unterhalb ~~der Stadt~~ die St. Gangolf-Schlosskirche und der Kanzleibau vollständig, ~~und~~ das Kurfürstliche Schloss zum Teil der Belagerung zum Opfer gefallen. In der Stadt erlitten schwere Zerstörungen der Dom, die Liebfrauenkirche, die Franziskanerkirche, die Jesuitenkirche, die Dominikanerkirche, das Kaufhaus auf dem Brand, die Dompropstei, der Dalbergerhof und viele andere Gebäude.

Es war das tragische Geschick der Stadt, dass deutsche Geschütze das Werk der Zerstörung verrichteten. Dazu kam, dass bei den allzu eifrig betriebenen Aufräumungsarbeiten auch unersetzbliche Bauwerke wie z.B. die Liebfrauenkirche, die schönste der gotischen Kirchen in Mainz, deren Wiederherstellung möglich gewesen wäre, der Spitzhake zum Opfer fiel.

In dieser Zeit der französischen Besetzung um die Wende zum 19. Jahrhundert, insbesondere unter Napoleon wurden auch die Festungswerke wieder verstärkt und erweitert.

Von grösserer Bedeutung und nachhaltiger Wirkung für die städtebauliche Entwicklung der Stadt waren aber die Vorgänge in der Altstadt. Die winkeligen, an vielen Stellen sehr engen Strassen waren jeder militärischen Unternehmung im Stadtgebiet hinderlich. Um hier Abhilfe zu schaffen und um gleichzeitig die sanitären Verhältnisse zu verbessern,

erfolgten auf Anordnung Napoleons durch Eustache St. Far, den Chefingenieur erster Klasse im kaiserlichen Ingenieurkorps umfassende Planungen für großzügige Strassendurchbrüche. Mit dem Mittelpunkt Markt - Höfchen - Gutenbergplatz waren ~~noch~~ fünf ~~Strassendurchbrüche~~ nach der Zitadelle, dem Schillerplatz, der Löwenhofstrasse, dem Brand und dem Fischtor ~~vergesenen~~. Von diesen grossen Projekten, deren Verwirklichung die Altstadt schwer angeschlagen und ihr Bild nachhaltig verändert hätte, wurde durch Anlage des Gutenbergplatzes und der Ludwigstrasse nur der Durchbruch zwischen Markt und Schillerplatz ausgeführt. Napoleon zeigte grosses Interesse an diesen Sanierungsplänen. Schon wenige Tage, nachdem er mit der Kaiserin Josefine in Mainz angekommen war, erließ er am 9. Oktober 1804 ein Dekret, das die Schaffung des Gutenbergplatzes anordnete.

Dieser Durchbruch war dringend notwendig, denn der ganze Verkehr, der durch das Gautor und das Münstertor in die Stadt kam, endete in dem sackartigen Tiermarkt (später Schillerplatz), von dem nur enge Gassen durch die Altstadt nach dem Rhein führten. Dies wurde auch von Moller, nach dessen Plänen in den dreissiger Jahren das Theater erbaut wurde, in einem Gutachten vom 4. Oktober 1817 anerkannt. Er urteilte, dass "die Strasse gegen den Tiermarkt, welche die solange entbehrt und nötige Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Teile der Stadt herstellt, für den Nutzen und die Schönheit der Stadt unschätzbar ist."

In weitblickender Weise war in Artikel 3 des Dekretes angeordnet worden, dass an dem neu zu schaffenden Gutenbergplatz ein Platz für ein Theater reserviert bleiben soll: "il sera réservé sur cette place un local pour construire une salle de spectacle".

Die verschiedenen Verstärkungen der Festungswerke auf der rechten Rheinseite hatten nur fortifikatorisches Interesse. Mit einer Vergrösserung der Stadt haben diese

Vergrösserungen der Festung nichts zu tun. Auch die unter Napoleon erfolgte Einbeziehung von Kastel in die Festung Mainz bedeutete ~~keine~~ Vergrösserung des Stadtgebietes, da Kastel erst 100 Jahre später eingemeindet wurde.

*der Rumpfbau*  
Im 19. Jahrhundert wurden ~~die bestehende Anlage~~ verstärkt, verbessert und durch die Anlage mehrerer Aussenforts weiter vergrössert. Der innere Festungsring schloss aber wie ein unelastischer Gürtel die Stadt nach wie vor fest ein.

Bis zum Jahre 1890 - namentlich 1875 bis 1877 - wurden die Befestigungsanlagen dauernd umgebaut, ergänzt und durch neue Anlagen wie zuletzt im Jahre 1890 durch Erbauung des Forts Biehler erweitert.

Im ersten Weltkrieg glaubte man anstelle der Umwallungen und der vielen bestehenden Forts durch weit- ~~etwa 15 km~~ - vorgeschobene ~~etwa 15 Km~~ Aussenforts den Charakter der "Festung" zu wahren. Zum Glück blieb es der Stadt erspart, als Beispiel für diesen Glauben oder Unglauben zu dienen.

Ein Blick auf die Bevölkerungsziffern der Stadt - siehe Anlage 1- zeigt, ~~wie schwierig eine gesunde städtische Entwicklung in der Stadt Mainz war~~. Wenn die Stadtverwaltung hatte bis Ende des 19. Jahrhunderts keine Möglichkeit, das Stadtgebiet entsprechend der Einwohnerzahl zu vergrössern und war nicht in der Lage den Bewohnern baureifes Gelände zur Verfügung zu stellen, das auch den ~~hygienischen~~ hygienischen Erfordernissen genügt hätte. Unter solchen einengenden Voraussetzungen musste im 19. Jahrhundert in Mainz gebaut werden. Die 21 218 Einwohner des Jahres 1800 waren <sup>nämlich nur</sup> ~~aber~~ ohne Eingemeindungen ~~sahen~~ auf 84 251 Einwohner im Jahre 1900 gewachsen.

Noch im 18. Jahrhundert war Mainz zwar keine Gartenstadt - denn die Gärten waren nicht öffentlich, da nicht im städtischen Besitz -, aber eine Stadt mit vielen Gärten

den und vielen luftspenden Plätzen. Ausser den Kirchhöfen und Kreuzgängen der vielen Pfarreien, der Stiftskirchen und Klosterkirchen, ausser den Weinberggebieten am ganzen Abhang des Kästrichs, im Fürstenbergerhofgarten am Abhang der Eisgrube und der Zitadelle in der Richtung der Holzhofstrasse, gab es im 18. Jahrhundert noch über ein Dutzend grosse Gärten<sup>1)</sup>, meist im Anschluß an die damals noch bestehenden Adelshöfe.

Um der grossen Wohnungsnot zu steuern konnten diese noch vorhandenen Gärten, die die letzten Lungen der Stadt waren, nicht gerettet werden. Sie verfielen der Bebauung ~~z)~~<sup>2)</sup>, wie auch die meisten kleinen Gartchen und Höfe der Bürgerhäuser durch Bebauung mit engen ungesunden Hinterhäusern ihre Eigenschaft als Zubringer frischer Luft einbüßten oder ganz verloren. Das Ausmaß der Wohnungsnot schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts ergibt sich aus der Tatsache, dass im Jahre 1814 in Mainz 1 082 Familien - das war über 12% der in der Stadt lebenden Familien - nur ein Zimmer als Wohnung besassen. Auch die Erbauung von etwa 300 kleinen, im Jahr 1871 schon von etwa 3000 Personen bewohnten Gebäuden, auf dem Gebiet des Gartenfeldes - also auf dem damaligen Glacis der Festung, die im Falle militärischer Notwendigkeit sofort eingerissen werden mussten#, zeigt das furchtbare Wohnungselend in Mainz. Selbst auf die Gefahr hin, ~~ein~~<sup>z)</sup> jeden Tag das Heim ohne Ersatz zu verlieren, zogen viele Mainzer dieses zeitlich unbestimmte Wohnen auf dem Glacis dem Wohnen in den schmalen ungesunden Strassen der Stadt vor.

Anmerkung:

1) Die Gärten sind bei Diepenbach "Die Stadtbefestigung von Mainz" in Mainz, ein Heimatbuch 1928, Seite 33, Anmerkung 1, namentlich aufgeführt.

2) erhalten ist heute nur noch der Garten am bischöflichen Palais und zum Teil der Garten am Heiliggrab.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die Bebauung innerhalb des Festungsgürtels immer ~~enger~~<sup>höher</sup> und die Wohnverhältnisse immer ungesunder. Die in der Anlage 2 wiedergegebenen Zahlen, die der auf S. 16 erwähnten Denkschrift entnommen sind, geben ein anschauliches Bild von der traurigen Entwicklung der damaligen Wohnverhältnisse in Mainz.

Als nach Überwindung unvorstellbarer Schwierigkeiten und aller militärischer Bedenken, sowohl historischer wie technischer Art, nach dem Krieg 1870/71, endlich die Entscheidung zu Gunsten der Stadt auf Lockerung des Festungsgürtels fiel, war es zu spät. Das ~~Verlorene~~<sup>Wertvollste</sup> konnte nicht mehr eingeholt werden. Außerdem waren die der Stadt zugelassenen Konzessionen durchaus ungenügend. Obwohl die Erfahrungen des Krieges 1870/71 zur Verfügung standen und obwohl die militärischen Stellen aufgrund dieser Erfahrungen den Minderwert der Festung Mainz genau kennen mussten, wurden die alten Glacis -Bestimmungen nur zum Teil und nur bruchstückweise aufgehoben.

Am 21. September 1872 kam zwischen dem Gouvernement, als dem Vertreter der Militärbehörde und der Stadtverwaltung der sogenannte Stadterweiterungsvertrag zustande. Gegen eine Entschädigungssumme von 4 Millionen Gulden, die zur Besteitung der Unkosten der Festungswerke verwandt werden sollten, erhielt die Stadt nahezu 25 ha bebaubares Gelände in Eigentum und eine Fläche von 122 ha, die sich in Privatbesitz befand, wurde für die Bebauung freigegeben. Durch das bürokratische Festhalten an vielen Bestimmungen rein militärischer Natur war und blieb das Ganze aber nur ein Stückwerk. Dazu kam, dass das in Privatbesitz befindliche Gelände spekulativ von den Eigentümern ausgenutzt wurde und dass die damalige Stadtverwaltung aus Sparsamkeitsgründen, die in diesem Falle und in dieser Schärfe wohl nicht am Platze waren, sich scheute, energisch durchzugreifen. So sehen wir heute noch -also nach 76 Jahren-, dass in dem Gebiet zwischen

Frauenlobstrasse und Goesthestrasse keine der vielen beabsichtigten und begonnenen Strassen, die die Rheinallee mit dem Bahnkörper verbinden sollte, vollständig durchgeführt werden konnten.

In dem Grundstein des Hauses des Vereins Mainzer Hauseigentümer in der Klarastrasse, dessen Inhalt im Jahre 1945 sichergestellt wurde und der heute im Stadtarchiv verwahrt wird, befand sich ein Zirkular des Vorstandes des Vereins für Gartenfelder Angelegemheiten vom Jahuar 1896, das die damaligen baulichen Verhältnisse im Gebiet des Gartenfeldes treffend schildert und deshalb hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

" Am 13. Juni 1895 waren es 20 Jahre, dass das Gesetz über die Ausführung des Bauplanes für die Erweiterung der Stadt Mainz in Kraft getreten ist.....

Unser gegenwärtiges hauptsächlichstes Bestreben ist die Schaffung besserer Verbindungen der bereits bestehenden einzelnen Strassenteile zum Zweck der allgemeinen Verkehrs erleichterung, die unter allen Umständen nicht länger hinausgeschoben werden kann. Oft versperrt nur ein Stück Garten oder ein kleines Häuschen den Weg, welches ab zutreten der Eigentümer sich weigert und weshalb grosse Umwege gemacht werden müssen, um das gewünschte Ziel zu erreichen.....

Schlechte Verbindung von der Stadt nach dem Güterbahnhof und nach dem Hafen wird besonders gerügt.....

Wir können es der städtischen Verwaltung nicht dringend genug empfehlen, zum Besten der Allgemeinheit und besonders der Altstadt für genügend bequeme Verbindungswege mit den genannten Punkten zu sorgen. Unser Handelsstand hat schwer genug mit der Konkurrenz der Nachbarstädte zu kämpfen und es ist Pflicht und Schuldigkeit der städtischen Behörde, ihm diesen Kampf, wo nur irgend möglich, zu erleichtern und nicht durch Unterlassung unschwer zu beschaffender Vorteile ihm seinen ohnehin recht schwierigen Standpunkt noch des

weiteren zu erschweren, wo ihm doch mit leichter Mühe mancher Vorteil zu verschaffen wäre, der dann seinen günstigen Einfluß, wenn auch indirekt, auf alle anderen Stände ausüben würde. Der grosse, noch unbebaute Teil des Gartenfeldes würde gewiß recht bald zur Anlage von Fabriken, Großhandlungen und dem Überschlagungsverkehr dienenden Etablissements, die von außerhalb hierher kämen, benutzt werden, wenn nicht gar zu harte Bedingungen, besonders beim Bauen, die Fremden abhielten, sich hier niederzulassen. Wie sehr sich die Stadt hierdurch an grossen Kommunalsteuersummen schädigt, nur um kleine Vorschüsse für Strassenbau, Kanalisation usw. erheben zu können, lässt sich gar nicht berechnen.....

Praktischer Beweis: Andere Städte hatten eine Durchschnittszunahme in 5 Jahren von über 15%, Mainz, dagegen nur um 6,5%. Auf das Jahr umgerechnet sind dies für Mainz 1,3% , eine Ziffer, die kaum den naturgemäßen Überschuß der Geburten über die Sterbefälle darstellt."

Es muß leider zugegeben werden, dass viele der vorstehend angegebenen Anstände aus dem Jahre 1896 auch viele Jahrzehnte später noch unbehoben waren. Die Vorgeschichte des Vertrags von 1872, durch den das Gartenfeld Stadtgebiet wurde, ist auch heute nicht ohne Interesse. Sie zeigt, dass die hohe finanzielle Belastung, die der Stadt von dem Militärfiskus zugemutet wurde, ohne Hilfe von Berlin und ohne nennenswerten Zuschuß von Darmstadt , von der Stadt Mainz allein getragen werden musste.

Die von dem Militärfiskus geforderten vier Millionen Gulden waren für die Stadt, die über Mittel nicht verfügte, ein ungeheurer Betrag. Da die "Festung" Mainz eine Reichsangelegenheit war, wollte man versuchen, vom Reich einen Zuschuss von zwei Millionen zu erhalten. Die drei angesehenen Mitglieder des Gemeinderats: Beigeordneter Racké, Dr. Karl Jung und Chr. Ad. Kupferberg, fuhren am 1. Juni 1871

zur Unterstützung der Mainzer Wünsche nach Berlin und legten am 6. Juni dem Reichstag eine gut begründete Denkschrift vor. Bereits am 10. Juni erfolgte die Beratung im Reichstag. Der Berichterstatter, der den "sehr hohen Notstand" der Stadt Mainz anerkannte, war den Mainzer Wünschen wohl gesinnt und sprach sich für eine Beihilfe des Reiches aus. Auch die Abgeordneten Dr. Bamberger (Mainz) und Dr. Braun (Gera) setzten sich für den Mainzer Antrag ein. Nach der Ansicht von Dr. Braun liege Mainz an einem Ort "wo providentiellermassen eine Großstadt von wenigstens 1/4 Million Einwohner hingehört". Das Reich handle zu seinem eigenen Vorteil, wenn es helfe, "dass dort die grosse Stadt, die durch die natürlichen Verhältnisse gleichsam schon auf der Karte vorgezeichnet ist und die gegenwärtig noch fehlt, emporwachse". Die Mehrheit war aber für den Antrag, die Petition lediglich dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. In den folgenden Tagen wurden die drei Mainzer Delegierten von ~~seiner Majestät dem Kaiser~~ Wilhelm I. und wiederholt vom Fürsten Bismarck empfangen. In einem Schreiben vom 16. Juni teilte Bismarck dem Stadtvorstand sein lebhaftes Interesse mit, ferner, dass der Bundesrat am 14. Juni die Petition seinen zuständigen Ausschüssen zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen habe. Eine Denkschrift mit umfangreichen statistischen Unterlagen ging am 27. Juni an den Bundesrat. Dieser Denkschrift war der gewünschte Erfolg nicht beschieden. Der Bundesrat vertagte die Verhandlung auf die Herbstsession, in der der erbetene Zuschuss für Mainz abgelehnt wurde. Mainz musste die verlangten vier Millionen Gulden aus eigenen Mitteln bezahlen. Mit zwei Darlehen von je RM 2 571 428,75 RM, die die Hessische Regierung gewährte, und mit einem Darlehen von drei Millionen Mark, das beim Reichsinvalidenfonds aufgenommen wurde, brachte die Stadt das Geld auf.

Die Ablehnung des Mainzer Antrags ist wohl darauf zurückzuführen, dass in Berlin damals im preussischen Sinne, nicht aber, wie es notwendig gewesen wäre, im reichs-deutschen Sinne entschieden wurde. Denn Preussen hatte ja kein Interesse am Entstehen einer grossen hessischen Stadt in

nächster Nähe von Frankfurt und Wiesbaden. Ausserdem wird die Militärbürokratie ihre der Stadt Mainz entgegenstehenden Wünsche kräftig verteidigt haben.

### III. Hemmungen im 19. Jahrhundert.

Die Stadt war in ihrer Entwicklung vierfach gehemmt.

Die einengenden Vorschriften ~~der~~ innerhalb des Festungsveriches erlaubten Bebauungsmöglichkeiten wurden erst im Jahre 1900 gelockert. Das war gut drei Jahrzehnte zu spät. Die einzigartige Lage der Stadt an der Mündung des Maines in den Rhein hätte schon ~~in der Zeit~~ <sup>für</sup> des grossen wirtschaftlichen Aufschwungs der 70er Jahre ~~des vergangenen~~ Jahrhunderts ausgenutzt werden müssen. Waren zunächst militärische Gründe für die Einschränkung massgebend, so fehlte später, als diese Gründe beseitigt waren, an entscheidender Stelle auf diesem Gebiet der notwendige Weitblick. Die Nachbarstädte hatten es dadurch leicht, die Fabrikgelände suchenden Industriellen zur Ansiedelung auf ihrem Gebiet zu bestimmen.

Dann kam Mainz durch die politische Struktur des Landes in das Hintertreffen. Darmstadt war die Residenzstadt und der Sitz der Regierung. Das brachte es mit sich, dass viele Dinge dieser Stadt zufielen, auf die eigentlich das grössere Mainz Anspruch gehabt hätte.

Ein weiterer Grund für das Stehenbleiben der Stadt Mainz war das mit allen staatlichen Mitteln geförderte Emporblühen des preussischen Wiesbaden. Vor seiner Einverleibung in das Königreich Preussen, ~~war~~ nur ein bekannter und vielbesuchter, aber ruhiger Kur- und Badeplatz ~~war~~, der ~~damals~~ Fert darauf legte, jede industrielle Anlage von seinem Gebiet fernzuhalten.

Während früher die Wiesbadener und der ganze Rheingau in Mainz die grosse Stadt sahen und in Mainz einkauften, änderte sich dieses Verhältnis um die Jahrhundertwende sehr schnell. Mit der Inbetriebnahme der Kaiserbrücke am 1. Mai 1904 erwartete Mainz die zugesagte bessere Verbindung mit dem Rheingau. Das Gegenteil erfolgte. Verkehrspolitisch trat bald eine gewisse bewußt herbeigeführte Trennung ein, indem die Züge erst in den Kopfbahnhof Wiesbaden einfahren mussten, wo durch Maschinenwechsel, Warten und Umsteigen viel Zeit verloren ging. Die Bevölkerung des Rheingaus wurde auf diese Weise gezwungen in Wiesbaden einzukaufen. Mainz blieb die alte Stadt und Wiesbaden entwickelte sich in einem zauberhaften Tempo zu einer neuen Großstadt. Eine grosse Rolle in dieser Entwicklung spielte die Einrichtung der Maifestspiele in Wiesbaden, mit denen eine längere Anwesenheit der Kaiserfamilie verbunden war und die durch den hierbei gezeigten höfischen Prunk eine grosse Anziehungskraft besaßen.

*Neue  
und alte  
Familie*

Die für den Kurbetrieb errichteten zahlreichen grossen Hotelneubauten, gaben den durchreisenden Fremden angenehmere Nachtquartiere wie die damals veralteten Gasthöfe in Mainz.

Auf kulturellem Gebiet erfolgte ebensoschnell ein Aufstieg, der weitgehend von dem Staat unterstützt wurde. Neben zwei guten Theatern und neben dem neuen, mit verschwenderischer Pracht erbauten Kurhaus mit einem grossen und einem kleinen Konzertsaal bot der Bau des neuen Museums mit umfangreichen Ausstellungsräumen Möglichkeiten, die vorher in Wiesbaden nicht bestanden.

Auch die Umgebung war für die Entwicklung von Wiesbaden von grosser Bedeutung. Während Mainz zur Erholung nur den Rhein und den kleinen Lennebergwald hatte, waren die

## Zu Blatt 29

An die vorstehend angeführten vier Gründe für das Zurückbleiben der Stadt Mainz im Vergleich zu den umliegenden Städten werden sich die älteren Mainzer noch erinnern. Es wäre aber falsch die Fehlentwicklung der Stadt einzig und allein auf diese vier Gründe zurückzuführen, wenn sie auch hauptsächlich die Herbeiführung der geschilderten Verhältnisse bewirkt haben. Denn es bleibt die Frage offen, ob die Stadtverwaltung alle Möglichkeiten erschöpft hat, und ob die Bemühungen der Stadtverwaltung in der Bürgerschaft die notwendige Resonanz gefunden haben. Bei der Beurteilung dieser Frage muss man sich aber daran erinnern, dass die Gegenspieler der städtischen Interessen in erster Linie Berliner und zwar hauptsächlich militärische Stellen waren, dass ein Kampf gegen eine Ministerial- oder Militärinstanz damals eine so gut wie hoffnungslose Angelegenheit war und dass die hierzu notwendige Zivilcourage in Mainz nicht häufig zu finden war, wie anderswo in Deutschland.

Spaziergänge um Wiesbaden durch den Rheingau und die Taunusberge unerschöpflich. Schliesslich holte sich Wiesbaden durch die Eingemeindung von Biebrich und Schierstein auch noch eine respektable Rheinfront.

Der vierte Grund für den Rückgang der Stadt dürfte in verkehrspolitischen Versäumnissen auf dem Gebiet der Rhine schiffahrt und des Hafenverkehrs zu suchen sein. War Mainz früher der natürliche Umschlagplatz für die in Mainz endende Rheinschiffahrt und hatte dadurch einen dieser Lage der Stadt entsprechenden Hafenverkehr, so änderte sich dies mit der Ausdehnung der Schiffahrt bis Mannheim und später nach dem Oberrhein. Die Kanalisierung des Mains tat einen weiteren Schritt, den Mainzer Hafenverkehr zu einer lokalen Angelegenheit werden zu lassen. Dass der tatsächlich eingetretene Rückgang aber nicht notwendig gewesen wäre, zeigt das Wachsen der Hafenanlagen und des Hafenbetriebs in Mannheim und in Frankfurt, obwohl in beiden Städten weder die Rheinschiffahrt noch die Mainschiffahrt ihr ~~Ende hat~~, ~~ziel finden~~.

Wenn Mainz trotzdem zu einer Großstadt von über 150 000 Einwohnern heranwuchs, so wurde diese Vergrösserung neben dem natürlichen Wachstum hauptsächlich durch Eingemeindungen erreicht. Von wenig Ausnahmen abgesehen, entstanden in Mainz kaum neue grosse Fabriken und ebenso fehlte die Zuwanderung von Pensionären, die ihren Lebensabend hier hätten verbringen wollen. ~~Wiederum~~ Andererseits verschwanden manche Fabriken von Mainz ohne Nachfolger zu hinterlassen, Firmen, die als führend anerkannt waren und den Ruf der Stadt weiterhin bekannt machten. Zu nennen sind hier die drei grossen Firmen für Beleuchtungskörper "Gasapparat und Gußwerk", "Louis Buxh" und "Oberdhan und Beck", die Lederwerke "Mayer, Michel und Deninger" und die beiden grossen Möbelfirmen Rauch und insbesondere Bembé, zwei Firmen, die als Traditionsträger der einst sehr bedeutenden Mainzer Möbelschreinerei gelten dürfen und die eine jahrhundertalte Mainzer Handwerkskunst in unsere Zeit ~~retteten~~, ~~finanzierten~~.

Foto "zu Blatt 29"

X  
IV. Die weitere Entwicklung

Gab der Stadterweiterungsvertrag vom 21. September 1872 (s.S. —) der Stadt nach Nordwesten ein neues Gesicht, indem durch ihn das Gartenfeld zum Stadtgebiet kam, so muss hier noch eines weiteren Vertragswerkes und seiner bedeutenden Auswirkung gedacht werden, das die Ansicht der Stadt vom Strom aus, # also die Ostfront, ~~der Stadt~~ # nachhaltig änderte und eine vollständig neue Rheinfront zur Folge hatte. Es ist der Vertrag vom 2. Februar 1870 zwischen der Stadt und der Hessischen Ludwigsbahn, <sup>die</sup> Ufererweiterung von der Weisenauer Grenze bis zur Ingelheimer Aue statuierte. Die Vorarbeiten zu diesem Vertrag erstreckten sich über eine Frist von 21 Jahren. <sup>beginnend mit dem 30.</sup> November 1848 <sup>im</sup> waren nicht weniger als 35 Vorverträge notwendig, an deren Abschluß der Staat, die Stadt, die Hess. Ludwigsbahn und die Militärbehörde beteiligt waren.

Nach dem Vortrag, den der Berichterstatter der Baukommission Karl Racké in der Sitzung des Gemeinderates vom 21. 12. 1864 erstattete, lag das Rheinufer noch anfangs der 40er Jahre wie es schon hundert Jahre vorher unverändert gewesen ist "in einem traurigen, verwahrlosten Zustand..... Der Uferrand sah einem Schutthaufen ähnlich..... Die Stadt lag hinter turmhähnlichen Holzstößen und Kohlenhaufen versteckt". Vielleicht spielte der Wunsch, hier eine Änderung eintreten zu lassen auch eine Rolle. Massgebend waren aber weit materiellere Gründe. Die Eisenbahn hatte ihren Siegeszug angetreten und Mainz musste selbstverständlich nach den verschiedenen Richtungen Anschluß gewinnen. Von der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn wurde im Jahr 1848 die Bahlinie Mainz-Worms eröffnet und in den Jahren 1856 bis 1858 die Linie Gustavsburg-Darmstadt-Aschaffenburg gebaut. Um Anschluß an diese Linie zu bekommen, erfolgte in den Jahren 1859 - 1862 der Bau der Eisenbahnbrücke. Sowohl für den Bau der Bahnhofsanlagen, die sich in der Gegend zwischen Bockstor und Holztor befanden - später etwas in Richtung nach

dem Holztor vorgerückt -, wie für die Rampe zur Eisenbahnbrücke war Gelände notwendig, das nur durch Vorverlegung des Rheinufers gewonnen werden konnte. Das Gleiche galt später für die Rampen zur Strassenbrücke. Es traf sich nun günstig, dass die Geländegewinnung aus dem Strom in jenen Jahren dadurch ermöglicht wurde, dass bereits in den 50er Jahren die Rheinuferstaaten auch im Mainzer Gebiet eine Verminderung der Rheinbreite vorgesehen hatten. Ursprünglich sollte das rechte Rheinufer vorgetrieben werden, aber mit Rücksicht auf die erwähnten Mainzer Interessen erhielt die Stadt die Genehmigung, die beabsichtigte Verminderung der Rheinbreite durch Vorverlegung des linken Rheinufers durchzuführen.

Schon im Februar 1858 hatte das Gemeinderatsmitglied Christian Lauteren dem Gemeinderat eine Denkschrift vorgelegt, in der er für eine weitgehende Ufererweiterung eintrat. In weiser Vorausschau hatte Lauteren die grosse Bedeutung des Projektes für die zukünftige Entwicklung der Stadt erkannt. Er schlug eine neue Uferlinie vom Bockstor bis zum Kurfürstlichen Schloss vor, die am Bockstor 150 Meter, am Kurfürstlichen Schloss 10 Meter in den Strom vorgetrieben werden sollte. Obwohl der damalige Stadtbau-meister Laske mit einem ausführlichen Gutachten das Lauteren-sche Projekt verteidigte und "dem engherzigen Standpunkt mancher Zeitungskritiker entgegengrat" (so Racke'a.a.O.), hat der Gemeinderat in ängstlicher und falscher Sparsamkeit das großzügige Lauteren-sche Projekt abgelehnt. Man beschränkte sich 1859 auf eine Ufererweiterung nur in dem Umfang, wie er für die Zwecke der Bahn unbedingt notwendig war und auf den Bau des Winterhafens. Schon wenige Jahre später musste der Gemeinderat seine kurzsichtige und kostspielige Sparsamkeit einsehen und berichtigen. Ergänzende Ufererweiterungen wurden am 23. Oktober 1861, am 12. Oktober 1863 und am 21. Dezember 1864 beschlossen. So gelangte man mit erheblichen Mehrkosten, da manches Mauerwerk wiederholt

abgerissen und neu aufgebaut werden musste, schliesslich von Stufe zu Stufe auf den Standpunkt, den Lauteren im Jahre 1851 vertreten hatte.

Die ursprünglich nur bis zum Raimunditor vorgesehene Ufererweiterung wurde später durch den oben angeführten Vertrag vom 2. Februar 1870 bis zur Spitze der Ingelheimer Aue fortgeführt.

Der Gewinn für die Stadt war ausserordentlich. Man muß sich vergegenwärtigen, dass das frühere Rheinufer nur wenige Meter von der heutigen Rheinstrasse entfernt verlief. Durch die Ufererweiterung wurde das gesamte Gebiet zwischen Rheinstrasse und dem heutigen Ufer neu gewonnen. Ferner gewann die Stadt durch den Bau des Damms an der Eisenbahnbrücke den Winterhafen und durch die mit der Ufererweiterung bis zur Ingelheimer Aue verbundene Trockenlegung des sogenannten hessischen Rheinarmes, das ganze Zollhafengebiet und eine starke Vergrösserung des Ingelheimer Auegebiets. Die Vergrösserung des Stadtgebietes durch die Ufererweiterung und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Arbeiten war so bedeutend und die Ausführung des ganzen Unternehmens so nachhaltig für die Entwicklung der Stadt, dass es wohl angebracht ist, auch die einschlägigen Zahlen hier mitzuteilen. Sie sind in der Anlage 3 zusammengestellt.

Die Entwicklung zur neuen Grossstadt setzte mit der Durchführung der beiden vorerwähnten grossen Vertragswerke von 1870 (Ufererweiterung) und 1872 (Stadtverweiterung) ein. Sowohl die Stadtverwaltung wie die Bürgerschaft erkannten den historischen Augenblick zum Aufstieg und die grossen Möglichkeiten zur Entwicklung, die mit der Ufererweiterung und mit der Freigabe des Gartenfeldes der Stadt gegeben waren. Es entstanden in den nächstfolgenden Jahrzehnten bedeutende Anlagen und Bauten, teils durch die Stadt, teils durch die Initiative der Bürgerschaft, die für die Zukunft der Stadt Grosses erhoffen ließ.

Von einschneidender Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung war die Verlegung des Bahnhofs von der Rheinstrasse an seinen heutigen Platz. Mainz lief damals Gefahr, durch einen breiten Gürtel von Bahngleisen, der sogar erhöht angelegt werden sollte, vom Rhein getrennt zu werden. Es wäre zu einem Zustand gekommen, wie ihn z.B. Bingen heute noch zu beklagen hat. Durch den Tunnelbau und die Verlegung der Bahnanlage an den heutigen Platz wurde vermieden, dass die Eisenbahn durch die Rheinstrasse am Kurfürstlichen Schloss vorbei rheinabwärts dampft. Die Rheinfront der Stadt blieb dadurch erhalten.

Die Verlegung des Bahnhofs und die Ufererweiterung waren zwei Eingriffe von bestimmender Wirkung auf das Stadtbild und auf den innerstädtischen Verkehr. Durch sie wurde das Bild der Stadt nachhaltig verändert und bis in unsere Zeit festgelegt. Von gleicher Bedeutung für den Verkehr und das Leben in der Stadt waren die Erbauung der Stadthalle im Jahre 1884, der festen Strassenbrücke im Jahre 1885 und des Zollhafens im Jahre 1887.

#### Die Stadthalle.

Im Jahre 1876 stand in Mainz nach dem Brand der Fruchthalle (Dominikanerstrasse später Achenbach'sches Haus) kein grosser Saal für Veranstaltungen zur Verfügung. Das Theater wurde ganzjährig bespielt und konnte nur in besonderen Ausnahmefällen freigestellt werden. Da das städtische Leben neben Arbeitsräumen auch Festräume verlangt, war es selbstverständlich, dass bald ein Ersatz geschaffen werden musste. Es ist ein Verdienst der Stadtverwaltung, dass die Planung und Durchführung in einer wirklich großzügigen Weise erfolgte. Nach einem langen Streit, der in der Presse und im Stadtrat ausgetragen wurde, fiel im Februar 1880 die Entscheidung mit 31 gegen 2 Stimmen zu Gunsten des Platzes am Rheinufer gegenüber dem Rheinischen Hof gegen den ursprünglich vorgesehenen Platz

in Bauquadrat XXI, zwischen Boulevard (später Kaiserstrasse), Gartenfeldstrasse, Schulstrasse und Leibnizstrasse. Die im Jahre 1881 begonnenen Vorarbeiten wurden verzögert, da wegen Hochwassergefahr das ganze Stadthallenterrain erhöht werden musste. Im Dezember 1883 war die Halle fertig und am 5. Januar 1884 konnte sie eingeweiht werden. Die Halle, die nach den Plänen des Stadtbaumeisters Kreyßig erbaut worden war, hatte für die damalige Zeit aussergewöhnliche Größenverhältnisse. Der eigentliche Hallenraum -also ohne die Foyers und ohne die Bühne -war 27,60 Meter breit und 52,80 Meter lang. Der Luftinhalt des Hauptsaales betrug 25 000 cbm gegen 14 300 cbm des Gürzenichsaales in Köln. Die Frankfurter Zeitung schrieb damals von der Mainzer Stadthalle: " Sie hat den grössten Flächeninhalt von allen ähnlichen Gebäuden Deutschlands (1457 qm) und der nächstgrösste Saal ist der Saal des Musikgebäudes in Wien.(1370 qm)".

#### Strassenbrücke.

Die Bevölkerungszahl der Stadt hatte sich seit Beginn des Jahrhunderts etwa verdreifacht und war im Jahre 1885 auf ~~ca.~~ <sup>ca.</sup> 60 000 Einwohner gestiegen. Der Verkehr war entsprechend gewachsen sowohl innerhalb der Stadt wie auch nach dem rechten Rheinufer, mit dem sich die Stadt aufgrund der historischen Entwicklung von altersher eng verbunden fühlte. Dem Verkehr zwischen den beiden Ufern stand nur die Schiffsbrücke zur Verfügung, die unter dem Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn erbaut und von ihm am 12. Mai 1661 eingeweiht worden war. Über 200 Jahre war diese Anlage in Benutzung, nur waren die ursprünglichen hölzernen Nachen später durch eiserne Pontons ersetzt worden. Schon Napoleon hatte die Absicht, die Schiffsbrücke durch eine feste Brücke zu ersetzen. Acht Millionen Franken waren für den Bau vorgesehen, <sup>im Innenbereich</sup> ~~der aber~~ nach dem Ausgang des russischen Feldzuges ~~unterblieb~~.

Der Wunsch der Bevölkerung nach einer festen strassen-  
brücke ging erst 1885 in Erfüllung. Sie wurde ~~ein Stück unter~~  
<sup>1881 begonnen</sup> ~~halb der Schiffsbrücke von 1881 bis 1885 erbaut~~ und am 31.  
Mai 1885 eingeweiht. Die neue Brücke, ~~die der Münchener~~  
~~Architekt Thisch entworfen hatte, war als Brücke sehr~~  
schön. In Verbindung mit dem Organismus der Stadt - in  
anderer Beziehung darf sie eigentlich nicht betrachtet  
und gewertet werden - muß sie aber als eine Fehllösung be-

*Für Kritik im Aufsatz der  
Rheinbrücke. Sie ist ganz  
unpassend für diesen  
umfangreichen  
und wichtigen  
Hafenbau, Ihnen da  
wird man Ihnen nur  
zuviel  
und*

zeichnet werden. Denn ~~am falschen Platz erbaut; zerstört~~  
~~sie durch die beiden Brückenrampen die Sicht auf die Stadt~~  
~~vom Strom her und verdeckt~~ die schönsten Bauten der Rhein-  
front.

#### Hafen.

Die dritte grosse Anlage, die damals erbaut wurde und  
die der Entwicklung der Stadt weite Möglichkeit bot, war  
der Zollhafen ~~und die~~ auf seinem Gebiet erstellten Gebäuden.  
Hafenanlagen wird es in Mainz immer gegeben haben, schon  
aus der Römerzeit sind sie bekannt. Für das Mittelalter  
lässt das von der Stadt ausgeübte Stapelrecht, das am  
Rhein ausser Mainz nur Köln verliehen war, auf nicht  
unbeträchtliche Hafenanlagen schliessen. Kurfürst Friedrich  
Karl Josef von Erthal baute 1777 den Winterhafen unter-  
halb des Raimundigartens.

Die strengen Rayonbestimmungen der Festung, von denen  
~~SAA~~ schon die Rede war, spielten auch hier eine be-  
dauerliche Rolle. Denn um das Schußfeld frei zu halten,  
verboten sie die Erbauung mehrstöckiger massiver Lager-  
häuser am Rheinufer. Ein Hafenbecken mit zweckentsprechenden  
Lagergebäuden hätte während der Geltungszeit dieser Be-  
stimmungen nur innerhalb des Festungsbezirkes gebaut  
werden dürfen. Dies war aber unmöglich, da in diesem Gebiet  
der notwendige Platz nicht zur Verfügung stand. Abhilfe  
brachte erst der ~~SAA~~ erwähnte Stadterweiterungsvertrag  
vom Jahre 1872 in Verbindung mit dem die Ufererweiterung  
betrifffenden Vertrag von 1870.

Die Pläne für den heute noch benutzten Hafen waren 1880 fertiggestellt und wurden 1881 von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Mit Schliessung des hessischen Rheinarmes im Jahre 1881 began die Arbeit an den Hafenanlagen. Bis zum Jahre 1883 waren die Anschüttung und der Ausbau der verschiedenen Ufer (Ingelheimer Aue, Petersaue, Floßhafen) und die Anschüttung des Anschlusses an das Stadtgebiet fertiggestellt. 1883 - 1885 erfolgte der eigentliche Hafenbau mit den Kais, 1885 - 1887 Bau der Drehbrücke und der verschiedenen Hochbauten. Am 6. Juni 1887 fand die feierliche Einweihung des Zoll- und Binnenhafens statt. Die Kosten aller Hochbauten im Hafengebiet stellten sich auf über eine und eine halbe Million Mark, die von der Stadt Mainz getragen wurden.

Ausser diesen öffentlichen Bauten, die von der Stadt, dem Staat (Strassenbrücke) und der Hessischen Ludwigsbahn ausgeführt wurden, müssen die Neubauten des Konzerthauses des Vereins "Mainzer Liedertafel und Damengesangverein" auf der Grossen Bleiche (1890), des Casinos "Hof zum Gutenberg" Ecke Grosser Bleiche Neubrunnenplatz ( ) und des Neubrunnenbades in der Neubrunnenstrasse ( ) genannt werden. Diese Gebäude verdanken ihre Entstehung einzig und allein der freien Initiative und unerschrockenen Tatkraft einiger Mainzer Bürger.

Erst nach dem Bau des Konzerthauses der Liedertafel und des Casinos war in Verbindung mit der Stadthalle der Stadt Mainz die Möglichkeit gegeben, Tagungen, Kongresse und Feste jeden Ausmasses in ihren Mauern zu veranstalten.

Neben den grossen Anlagen, die in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts in Mainz entstanden, wie neue Rheinfront, mit Winterhafen und Zollhafen, Verlegung des Bahnhofs, Stadthalle und Strassenbrücke, sind die in den folgenden Jahrzehnten durchgeföhrten grossen Bauten und baulichen Veränderungen, wie Bau des Schlacht- und

Viehhofes, Bau der 117er Kaserne und Generalfeldzeugmeister Kaserne, Bau der Umgehungsbahn mit Kaiserbrücke und zweiter Mainbrücke und Niederlegung der verschiedenen Tore, nicht annähernd von gleicher Bedeutung gewesen. Sie haben der städtebaulichen Entwicklung der Stadt kein besonderes Kolorit gegeben. Während Rheintor, Mombacher Tor, Gonsenheimer Tor, Neutor, und Poterne verschwinden konnten ohne eine grössere Änderung ihrer weiteren Umgebung zu bewirken, hat nur der Abbruch des Bingertores durch die mit ihm verbundene Höherlegung des Strassen niveaus eine erhebliche Änderung bewirkt, insbesondere auch durch die nachfolgende Freigabe des Linsenberges und des anschliessenden Gebietes zur Bebauung. Eine starke, augenfällige Veränderung hatte auch die Niederlegung des Gautors zur Folge. Zu bedauern ist, dass hier der schöne, ruhige Platz an der Innenseite des Tores durch die an die Stelle des Tores getretene breite neue Strasse seinen Platzcharakter verlieren musste.

Auch an anderen Stellen forderte die notwendige städtische Entwicklung in der Altstadt Opfer. So verloren wir mit der Niederlegung der alten Flachmarktkaserne und des anschliessenden Baublocks zwischen Stadionerhofstrasse und Stadthausstrasse den Erkervorbau an dem sogenannten Bickenbau des Stadionerhofes und die alte Mohrenapotheke mit dem schönen Erker. Auf dem freien Gebiet entstanden zwei Großbauten. Ihre Wirkung im Stadtbild festzustellen ist interessant und lehrreich für den kommenden Aufbau. Während das von dem Mainzer Architekten Weisse in rotem Sandstein - dem in Mainz von altersher üblichen Steinmaterial - erbaute Geschäftshaus "Tietz" sich dem Stadtbild und der Strasse harmonisch einfügte, besass das hier ungewohnte weisse Steinmaterial des Hauses "Scheuer und Plaut", das von einer auswärtigen Firma erbaut worden war, nicht diese Anpassungsfähigkeit und bildete im Stadtbild einen Fremdkörper.

Auch der Abbruch der Altmünsterhäuser am Münsterplatz und in der Schillerstrasse war ein Verlust für das Gefüge der alten Stadt. Da aber der motorisierte Verkehr in dieser Gegend eine Änderung verlangte, musste man sich mit dem ~~Abbruch~~ dieser einfachen, aber für die alte Stadt doch sehr charakteristischen Häusern, abfinden.

*Alte und Neubauten*  
Die geschickte Verwendung einer alten Baugruppe mit einem Neubau zeigt die von Gelius erbaute Frauenlobschule. Die neue Schule wurde mit den noch vorhandenen Teilen des alten Reichklaraklosters zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt. Auch die - leider einen Stock zu hoch geratene - Karmeliterschule mit Verwendung des alten Tores und in Verbindung mit der Karmeliterkirche zeigt, dass "alt" und "neu" sich gut vertragen können.

Ausserhalb der alten Festung erstand kurz vor dem ersten Weltkrieg das Städtische Krankenhaus im Pavillon-System, das damals als Musterkrankenhaus galt und zu den besten Anlagen dieser Art gehörte. Nach dem Krieg wurde durch die Bebauung des Römerwalles, des Drususwalles, des Fichteplatzes und der Oberen Zahlbacher Strasse ein neues grosses Gebiet der städtischen Bebauung erschlossen. Zu erwähnen sind hier die schönen gärtnerischen Schmuckanlagen vom Fichteplatz bis zur Ritterstrasse, die parkartigen Anlagen auf der Höhe über dem Zahlbacher Tal gegenüber des Friedhofs und die neuartige Anlage der Dauerkleingärten zwischen Jägerstrasse und Adelungstrasse.

Wenn von gärtnerischen Anlagen in Mainz gesprochen wird, muß der Kaiserstrasse und der angrenzenden Bebauung sowohl im guten wie im schlechten gedacht werden. Bot die Anlage der Kaiserstrasse in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit dem breiten gärtnerischen Schmuck ihrer Mitte den hoffnungsvollen Anfang für einen weit und luftig gebauten Stadtteil, so zeigen schon die bald nach ihr entstandenen Seitenstrassen die üblichen Mietskasernen. Die

wenigen Einfamilienhäuser in Schulstrasse, Gartenfeldstrasse und Leibnizstrasse, erschienen wie zaghafte Versuche zu einem Villenviertel. Sie wirkten schliesslich, ~~eingeschlossen~~ zwischen hohen Brandmauern mehrstöckiger Häuser, ~~z~~ nur fehl am Platz.

Im Gegensatz zu anderen Städten gab es in Mainz kein Villenviertel. Alle Versuche hierzu in der Schulstrasse, in der Rheinallee, an der Wallstrasse, an der Eisgrube und am Feldbergplatz -Hafenstrasse scheiterten. Die baupolizeilichen Vorschriften scheinen gefehlt zu haben, die die Sicherheit geboten hätten, dass nicht in der nächsten Nachbarschaft Mietskasernen entstehen. Die Bebauung an der Wallstrasse zeigt am deutlichsten die hier übliche Baupolitik. Zuerst die großzügige Anlage der Villa Denninger, dann unmittelbar daneben die schlimmsten Mietskasernen und in den letzten Jahren wieder Villen. Ausserdem hat man in diesem Gebiet in nächster Nachbarschaft ~~s~~ wohl den Bau einer Fabrik wie den Bau eines Krankenhauses zugelassen.

Wenn man diese Art der Bebauung in Mainz verfolgt, wird man das Gefühl nicht los, dass jedes Jahrzehnt ~~oder jünft~~ ~~segar~~ jedes Jahrfünft nach neuen ~~eigenen~~ Ideen die Bebauung zu lenken oder nicht zu lenken suchte.

Die schnelle Bebauung des Stadtparkes, des Drususwalles, des Römerwalles und des rechten Rheinufers zeigt, dass auch in Mainz das Bedürfnis nach einem Wohnviertel mit Ein- und Zweifamilienhäusern ~~und~~ einem kleinen dazugehörigen Garten vorhanden war. Leider ist man einige Jahrzehnte zu spät diesem Bedürfnis entgegengekommen. Der hierdurch entstandene nachhaltige Verlust für die Stadt kann nie wieder ~~ausgleichen~~ ~~eingeholt~~ werden.

Der städtische Verkehr wurde durch die Verbreiterung der Schillerstrasse und durch die Durchführung der Rheinstrasse ~~w~~ in die Weisenauerstrasse erheblich verbessert.

Pariser Strasse und Wiesbadener Strasse in Mainz-Kastel konnten durch Enteignungsverfahren in geplanter Breite ausgebaut werden.

Auch der Baulandumlegung am Ortsausgang von Mombach nach Budenheim muß gedacht werden, durch die eine günstige Bebauung an dieser Stelle ermöglicht wurde.

B. Kritischer Teil mit Wünschen und Vorschlägen:

Dem nachträglichen Besserwissen haftet leicht eine gewisse Peinlichkeit an, wenn es nur in einer destruktiv negativen Kritik besteht. Es ist leicht – leider allzu leicht – Kritik zu üben, wenn man sich der Pflicht erhoben glaubt, brauchbare Vorschläge zu machen, wie die kritisierte Sache hätte besser gemacht werden können. In vielen Fällen mag es überheblich scheinen, eine Anordnung aus der Vergangenheit ohne Prüfung als Fehler zu bezeichnen, wenn die Gründe nicht mehr bekannt sind, die zu dieser Anerdnung führten. Trotzdem dürfen wir alles, was wir heute als falsch empfinden, auch getrost Fehler nennen. Dann aber fällt uns die Verantwortung zu und wir müssen Sorge tragen, dass die gleichen Fehler sich nicht wiederholen.

In diesem Sinne mögen die nachstehenden Bemerkungen die eine bewusste und eine überlegte Kritik enthalten, verstanden werden.

Im Interesse eines wirklichen, neue Werte schaffenden Fortschritts, müssen verschiedene Gebiete der Stadt bevorzugt behandelt werden. In erster Linie sind es die Gebiete um den Dom und um die noch vorhandenen alten Bauten und das Rheinufer.

Funktion kann nur mit der ~~Opposition~~  
Opposition ist erfüllt

- 41 -

Fallwirk

Über die städtebauliche Bedeutung des Domes für die Stadt Mainz besteht wohl Einigkeit. Der gewaltige Bau muss durch jede Planung hervorgehoben und mit samt seiner Umgebung berücksichtigt werden. Jede Freilegung ist abzulehnen. Der Bau kann nur wirken und seine Wirkung kann noch gesteigert werden durch den Vergleich mit seiner Umgebung. Nicht nur in der nächsten Nachbarschaft müssen Hochbauten unterbleiben, auch das weitere Stadtgebiet muß Ausblicke nach dem Dom frei lassen. So wäre es zweckmässig, wenn von der Ludwigstrasse der Blick auf die oberen Teile des Westwerkes erhalten bleiben könnte.

Die Ostseite des Leichhofes muss so gestaltet werden, dass ein Blick auf die Südseite des südlichen Querschiffes möglich ist. Diese Forderung soll aber nicht bedeuten, dass dieser Teil freigelegt wird. Heute ist selbst den meisten Mainzern die Schönheit dieser monumentalen Fassade unbekannt.

Ein Beispiel, wie es in der Umgebung des Domes nicht gemacht werden darf, war das frühere Haus Brechtel-Komes am Markt, sowie das gegenüber liegende Eckhaus nach dem Liebfrauenplatz.

Von den reichgeschmückten Adelpalästen und schönen Bürgerhäusern aus alter Zeit ist ein grosser Teil vernichtet. Der noch vorhandene kleine Rest muss umso sorgfältiger erhalten bleiben. Diese Bauten sollen als Zeugen der Vergangenheit für unsere Nachkommen ein lebendiges Lehrbuch Mainzer Kulturgeschichte sein. Es genügt aber nicht, die einzelnen alten Gebäude zu schützen, auch in ihrer Nachbarschaft muß auf sie Rücksicht genommen werden. Als Gegenbeispiel diene der zu hohe Bau gegenüber den feingegliederten Stadioner Hofes auf der Grossen Bleiche. Diese Baugruppe zeigt, zu welchen Folgen es führt, wenn die ordnende Hand fehlt und wenn jeder Grundbesitzer ~~sich~~ in der nächsten Nachbarschaft eines künstlerisch wertvollen alten Hauses bauen kann, wie es ihm gerade passt. Sowohl in dem Bezirk um den Dom wie in der Nachbarschaft der noch erhaltenen wertvollen Gebäude müsste für jedes Grundstück die Bebauung durch Bauvorschriften geregelt werden.

Als eine besonders zu schützende Zone sei zum Beispiel der Stadtteil vom Beginn der Karmeliterstrasse am Rhein bis zur Quintinskirche angeführt. Hier müssten die nachstehenden Gebäude durch Nachbarschaft und verknüpfende Anlagen verbunden (architektonisch und gärtnerisch) ein künstlerisch geschlossenes Baugebiet ergeben: Hotelneubau Holländer Hof, Karmeliterkirche, Karmeliterschule, Häuser am Karmeliter Platz, Christophskirche, Invalidenhaus, Knebelscher Hof, Neubau Mohrenapotheke, Neubau Tietz und St. Quintinskirche mit Friedhof. Innerhalb eines derart geschlossenen Gebietes dürften Neubauten nur genehmigt werden, nachdem ein Gesamtplan für das ganze Gebiet aufgestellt ist.

Das zweite Sorgenkind, das pfleglichster Behandlung bedarf, ist das Rheinufer. Als die Rheinpromenade nach der Ufererweiterung erbaut wurde, konnten die Mainzer mit Recht stolz auf diese Anlage sein, denn sie stellte gegen früher einen bedeutenden Fortschritt dar. Von da an hat man jedoch versäumt, das Rheinufer organisch mit der Stadt verwachsen zu lassen.

Dieser Vorwurf richtet sich weniger gegen die Mainzer, als vielmehr gegen die damalige Zeit ~~Zeit~~. Denn in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hatte man das Gefühl für Harmonie zwischen Bauwerk und Natur verloren. Nur wenn man sich auf diese Zeitscheinung einstellt, kann man überhaupt verstehen, dass die kostbarsten Mainzer Bauwerke nun durch zwei Brückenrampen vom Rheinufer abgeschnitten werden. Zwei Jahrzehnte später haben führende Männer ~~die~~ auf die notwendige Verbindung von Bauwerk und Natur hingewiesen. In Mainz hat es dafür um die Jahrhundertwende leider an Verständnis gefehlt.

Es wäre Gelegenheit gewesen, zwischen dem Kurfürstlichen Schloss und der Kaiserstrasse die notwendige Verbindung zwischen Stadt und Rheinufer herzustellen, als der Raimundigarten, der

*in „Armenhaus“*  
z.B. Ferdinand Avenarius und Paul Schulze-Naumburg in  
zukünftigen Hoffassaden nicht zugänglich zu machen

rheinseitige Teil der Kaiserstrasse, das Gebiet der Schlosskaserne und der Schlossplatz bebaut wurden. Leider hat man diese letzte Möglichkeit, den Organismus Stadt-Strom zu schaffen, versäumt. Stattdessen wurde das ganze Gebiet nach Schema F bebaut und es entstand, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kein erfreulicher Stadtteil. Erwähnt sei hier nur die mitten im Verkehr liegende Christuskirche mit der zu hohen Kuppel.

Heute sind weite Teile der Rheinfront zerstört; die Gelegenheit bietet sich, das früher Versäumte gutzumachen. Insbesondere ist dies notwendig in dem Gebiet um das Kurfürstliche Schloss, das Deutschhaus und das Zeughaus. Die lästigen Brückenrampen müssen beseitigt werden. Der schönste Teil der Rheinfront muss mit dem Strom verbunden werden. Beides ist erreicht, wenn die Zufahrt zur Brücke in einer Biegung am Zeughaus vorüber angelegt wird.+) In Verbindung mit dem Neubau der Stadthalle kann hier ein Gebiet von einzigartiger Schönheit geschaffen werden, das enge Beziehungen zwischen Stadt und Strom herzustellen in der Lage wäre. Eine solche Aufgabe zu lösen wird jeden neuzeitlich empfindenden Architekten reizen.

Hier ist der Ort, auf einen beschämenden Übelstand hinzuweisen. Aus unbekannten Gründen hatten die Baubehörden es nicht verhindert oder nicht verhindern wollen, dass im Laufe der Zeit zwischen Fischtor und Kaisertor eine Menge Lagerhäuser der Speditionsfirmen am Rhein gebaut wurden. Wie häßlich sie waren, weiß ein jeder; sie versperrten von der Rheinpromenade aus die Aussicht auf den Strom. Abgesehen von dem kleinen Kreis persönlich interessierter Personen hat die ganze Bevölkerung an diesen Bauten Anstoß genommen.

+) Die erste Anregung zu dieser Lösung stammt von Herrn Oberbaurat Jörg in Mainz.

Später verschwanden die häßlichen Wellblechbaracken, dafür entstanden zwischen Strassenbrücke und Drehbrücke Massivbauten, die in ihrer Wirkung nicht besser waren. Es sind bereits wieder Bestrebungen im Gange, von der Strassenbrücke an stromabwärts solche Bauten zuzulassen. An diesem Vorhaben Kritik zu üben ist Pflicht jedes Liebhabers der Stadt. Es zu verhindern in letzter Stunde ist dringend geboten. Derartige Bauten gehören in das Hafengebiet. Es wird für die Speditionsfirmen keine Rolle spielen, wenn sie die Waren einen Kilometer weiter nach der Stadt zu fahren haben.

Der Einwand, die Kaianlagen seien nun einmal vor der Stadtfront vorhanden und müssten benutzt werden, sollte die maßgebenden Stellen nicht veranlassen, die Rheinfront in der gleichen Weise wie bisher zu verunstalten. Neue Kaianlagen im Gebiet der Kaiserbrücke und des Hafens erfordern freilich Mittel, die aus dem Haushalt nicht bestritten werden können. Bei der Entscheidung, ob der für solche Anlagen erforderliche Aufwand unter den augenblicklichen Verhältnissen statthaft ist, sollte der Hinblick auf die Zukunft bestimmend sein. Die Frage muß lauten: Wird es für die Stadt vorteilhafter sein, den Ein- und Ausladeverkehr mit den Lagerhäusern der Speditionsfirmen an der Rheinfront der Innenstadt zu belassen und damit die Rheinpromenade wieder auf einen mit Bäumen bepflanzten Weg zu degradieren, von der ein Blick auf den Rhein kaum möglich ist, oder ist es für die Stadt vorteilhafter, eine wirkliche Rheinpromenade - zwischen Stadthalle und Kaisertor durch Anlagen erweitert - als Verbindung zwischen Stadt und Strom zu erhalten und gleichzeitig ein geschlossenes Gebiet für den Ladeverkehr und den Speditionsbetrieb an der Kaiserbrücke und im Hafen zu schaffen ?

Kein industrielles Unternehmen, kein Gewerbebetrieb und kein Handelsgeschäft wird den Zuzug nach Mainz davon abhängig machen, dass die Waren unmittelbar vor der Stadt ein- und ausgeladen werden. Aber die Fremden

werden nur nach Mainz kommen, wenn sie am Rhein übernachten können und wenn sie Gelegenheit haben, das einzigartige Rheinpanorama vom Ufer aus in Ruhe und Beschaulichkeit zu genießen. An die Rheinpromenade gehören aus diesem Grund Hotels, Gaststätten und Kaffeehäuser, nicht aber Lagerhäuser, Ladekranen und Kohlenstaub.

Auf lange Sicht berechnet wird es für die Stadt nur von Vorteil sein, wenn von allen zuständigen Stellen die Bedeutung des Fremdenverkehrs recht bald anerkannt wird, damit die notwendigen Maßnahmen rechtzeitig getroffen werden können. Wie alle derartigen Entscheidungen reifen sie zur Ernte erst in der Zukunft. Es erscheint daher durchaus im Rahmen einer wirtschaftlichen Überlegung, wenn die Unkosten für Unternehmen, die erst in Zukunft sicheren Gewinn bringen, auch von der Zukunft zum Teil mitgetragen werden. Es ist richtig und selbstverständlich, dass eine gesunde Haushaltsführung sich nicht über ihre verfügbaren Mittel hinaus belastet. Hier aber wäre das Gebot überspannt, wenn man glaubt, derartige Ausgaben aus den laufenden Mitteln bestreiten zu müssen.

Diese Überlegung sollte unter Berücksichtigung der ungeheuren Zerstörungen, deren Wiederherstellung von der heutigen Generation nicht getragen werden kann, für alle die Aufbauarbeiten gelten, die erst in der Zukunft der Stadt und ihren Bewohnern Nutzen bringen werden.

Das übereifrige Wegräumen und vollständige Vernichten teilzerstörter Gebäude um die Wende zum vergangenen Jahrhundert, nach den Zerstörungen im August 1942, und auch im Jahre 1945, soll uns zu denken geben und uns davor bewahren, die gleichen Fehler zu wiederholen. Namentlich in der Altstadt muss behutsam vorgegangen werden. Jede Änderung sollte hier nur nach sorgfältigster Prüfung und nach Beachtung der Gesichtspunkte der Denkmalspflege erfolgen. Jeder nicht unbedingt notwendige Strassendurchbruch, jede schematische, lineare Führung von Baufluchlinien und jede unnötige Verbreiterung von Straßen muß vermieden werden. Es ist ein Grundirrtum, wenn man glaubt, nur durch eine Verbreiterung der Straßen könnten die Häuser die notwendige Zufuhr von Licht und Luft erhalten. Ein besserer Erfolg wird erreicht,

wenn die Häuser nicht zu hoch gebaut werden und wenn der Bau von Hinterhäusern nicht oder nur beschränkt zugelassen wird. Denn von einem kleinen Gärtchen oder einem Hof hinter dem Haus hat der Hausbewohner jedenfalls grössere Vorteile als ~~durch eine~~ um einige Meter verbreiterte Strasse. Bleibt die Strasse eng, hat es den weiteren Vorteil, dass sie von wenigen Kraftfahrzeugen befahren wird. Auch aus allgemeinen Sicherheitsgründen sollte mit der Verbreiterung der Strassen sparsam gewirtschaftet werden, da jede neue Kreuzung fahrbereiter Strassen einen weiteren Gefahrenpunkt in sich schließt. Dass aus finanziellen Gründen an Neuanslagen, Durchbrüchen und Verbreiterungen von Strassen und Änderungen von Baufluchlinien nur in besonderen und begründeten Fällen gedacht werden sollte, sei hier nur am Rande bemerkt.

Die Stadt wird mit einem durchgreifenden Aufbau erst beginnen können, wenn die Schornsteine wieder rauchen. Um dies zu erreichen, müssen für den Anfang auch Opfer in Kauf genommen werden. So muß der Neuansiedelung von Industrien weitgegend entgegenkommen werden z.B. durch Hilfe bei der Beschaffung des erforderlichen Geländes und auf steuerlichem Gebiet während der ersten Jahre des Anlaufes +). Ferner müssen die Anlagen im Hafen so instand gesetzt werden, dass sie mit den entsprechenden Anlagen in den anderen Städten am Rhein in Wettbewerb treten können. Hierzu gehört neben dem Aufbau der zerstörten Anlagen der seit Jahrzehnten geplante Ausbau des Floßhafens, durch den neues Industrieland geschaffen werden kann, und ~~der~~ Ausbau der Kaianlage oberhalb und namentlich unterhalb der Kaiserbrücke. Ferner ist erforderlich der Anschluß der Hafenbahn an den Bahnhof Mombach oder Budenheim, damit die Hafenbahn unmittelbar mit dem Netz der Reichsbahn verbunden wird, ohne wie es heute noch notwendig ist, den Hauptbahnhof zu berühren.

+ ) vergl. die Anordnungen des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn Seite

Die Stadt Mainz besitzt im Vergleich zu den benachbarten Städten nur wenig Spazierwege. Die Frage der gärtnerischen Anlagen, ihrer Erhaltung, Gestaltung und Erweiterung muss daher mit besonderer Sorgfalt bei allen Planungen für die Zukunft gedacht werden. Rheinufer und Lennebergwald sind die beiden einzigen natürlichen Erholungspunkte für die Mainzer. Sie sollten bei allen Überlegungen weitgehend geschützt bleiben.

1. Über das Rheinufer sei auf die Ausführungen Seite..... verwiesen.

~~2. Der Lennebergwald ist nach der fast vollständigen Abholzung des Ober-Olmerwaldes der einzige Wald in der Nähe der Stadt. Sowohl aus diesem Grunde wie aus Gründen des Naturschutzes bedarf der Lennebergwald sorgsamster Pflege. Nur auf diesem Sandgebiet haben sich innerhalb Deutschlands seltene Pflanzen der Steppenflora erhalten als Relikt aus den Interglazialzeiten (anemona pulsatilla, adonis vernalis und andere).~~

Jede Bebauung auch am Rande des Gebietes muss ~~untersagt werden~~ bleiben. Durch forstgerechte Erhaltung, Aufforstung und wenn möglich Erweiterung, muss dieser letzte Wald in unserem Gebiet erhalten bleiben.

Es wäre ein grosser Gewinn für die städtische Bevölkerung, wenn der Lennebergwald unmittelbar von der Stadt aus auf einem schattigen Promenadeweg erreicht werden könnte. Vom Hartenberg (Abzweigung von Gosslerweg) aus über Bahnwärterhaus 39, über den grossen Sand nach der Krimm könnte heute noch ein derartiger Weg angelegt werden. Man sollte diese letzte Möglichkeit nicht ungenutzt lassen, den Wald durch eine kurze und bequeme Verbindung der Stadt nahe zu bringen.

3. Auf eine weitere Möglichkeit sei hier aufmerksam gemacht.

Die Hochwasserdämme auf der rechten und linken Rheinseite und auf der linken Mainseite könnten durch Anschüttung in breite Promenadewege umgestaltet werden. Der in ausreichender Menge vorhandene Schutt wird kaum eine bessere Verwendung finden können. Die auf diese Weise geschaffenen breiten Promenaden von Mombach aus rheinabwärts und von Weisenau aus rheinaufwärts sowie auf der anderen Seite von Gustavsburg aus rheinaufwärts und mainaufwärts mit dem freien Blick über Rhein und Main böten der städtischen Bevölkerung neue Möglichkeiten zur Erfrischung und Erholung.

~~Die Erholungsmöglichkeiten auf dem mit Binsen bestreuten, fast vollständig abholzten Gelände des Ober-Olmerwaldes ist vor Erneuerung und der einzigen Miete in der Krippe im Markt. Und nach diesem Grunde ist es einzigartig und sehr wichtig bleibt.~~

4. Bald nach dem ersten Weltkrieg wurde zwischen Jägerstrasse und Adelungstrasse eine Daueranlage von Kleingärten geschaffen, die Vorbild sein sollte für weitere derartige Anlagen. Eine Verbesserung für neue Anlagen sei hier vorgeschlagen: Der als Promenade für die Allgemeinheit freizuhaltende Mittelweg wird etwas breiter angelegt und in der Mitte erhält er eine oder zwei Reihen schattenspendender Bäume. Durch die Anpflanzung der Bäume in der Mitte soll verhindert werden, dass die Kleingärten durch den Schatten der Bäume geschädigt werden.

Von dem Ende der bestehenden Anlagen sollten Anlagen nach beiden Seiten geschaffen werden. In östlicher Richtung nach dem Rhein müsste die neue Anlage ~~bis zum~~  
*bis zum* Fort Weisenau etwa am Hechtsheimergrenzweg und Bretzenheimerweg weitergeführt werden, von wo der Anschluß an die Rheinpromenade gegeben ist. Nach der anderen Seite sollte sie weiter geführt werden bis zum sogenannten Rodelberg. Diese mit der Ausschachtung des Tunnel einschnittes vor etwa 20 Jahren geschaffene Höhe liegt seit dieser Zeit brach. Es wäre an der Zeit sie jetzt teils gärtnerisch teils wirtschaftlich zu nutzen. Vom Rodelberg sollte ein mit Bäumen bepflanzter Weg entweder auf der Höhe oder im Tal (Schaftriebweg) nach Zahlbach führen, der sich an den Römersteinen fortsetzt. Vom Westende der Römersteine müsste die Promenade am Xaveriusstein vorbei in die breite Strasse zwischen Friedhof und Universität münden. Durch den verbreiterten Bruchweg am Sportplatz wäre dann weiter die Verbindung zum Gosslerweg, zur Wallstrasse ~~und~~ zum *Rheinufer* Hartenberg gegeben.

5. Der Rheingauwall war früher das Verbindungsstück des beliebten Spazierganges Wallstrasse/Rheinufer. Durch seine Schließung und Einbeziehung in den Schlacht- und Viehhof wurde dieser Weg unterbrochen. Die damalige Zusicherung der Stadt, für den dem allgemeinen Verkehr entzogenen Rheingauwall eine gleichwertige mit Bäumen bepflanzte Verbindung herzustellen, wartet heute noch auf Erfüllung.

6. Der Stadtpark müsste mit Volkspark und Fort Weisenau eine geschlossene Anlage geben. Dieses ganze Gebiet, das infolge seiner Höhenlage einen wunderbaren Fernblick bietet, sollte der Bevölkerung als Erholungsort erhalten und von jeder Bebauung ausgeschlossen bleiben.

Die Verbindung zwischen Rheinpromenade und Stadtpark an der Nikolauschanze bedarf dringend einer Verbesserung.

## Zu Blatt 50

Der Bau von Wohnungen wurde hier nicht besonders gefordert, da über seine dringende Notwendigkeit in allen Kreisen Einmütigkeit besteht und da hier namentlich zu den Fragen Stellung genommen werden sollte, über die Meinungsverschiedenheiten vorliegen. Zu dem Kapitel Wohnungsbau sei daher nur folgendes angeführt. Die unsozialen Miethäuser mit hohen Rückgebäuden und dunklen Zwischenhöfen dürfen nicht wieder erstehen. Es muss eine Ehrensache für die Architekten und die zuständigen Stellen sein, möglichst schnell ausreichenden Wohnraum zu schaffen, der in sozialer und hygienischer Beziehung allen Erfordernissen genügt und dessen Miete dem Geldbeutel der Bewohner entspricht. Im Interesse einer städtebauliche günstigen Entwicklung ist es notwendig, dass die allgemeine Planung auch für diese Bauten in einer Hand bleibt, denn nicht jedes Gebiet der Stadt eignet sich für solche Bauten. Der ordnenden Hand muss es überlassen bleiben und ihr muss es gelingen, durch richtige Auswahl der hierfür geeigneten Bauplätze den denkbar besten Erfolg zu erzielen.

Die vorstehenden Anregungen enthalten bei weitem nicht alle Wünsche, die heute jeden Mainzer mehr oder weniger beschäftigen. Neben einigen besonders wichtig erscheinenden Fragen zur Bebauung der Altstadt wurde nur die Bedeutung einer sorgfältigen Pflege des Fremdenverkehrs und die Notwendigkeit des Aufbaues neuer Industrieen durch Geländebeschaffung, steuerliche Hilfe und Ausbau des Hafens berührt. Eingehender wurde das Rheinufer und die Scharfung von Promenadewegen behandelt, weil die Gestaltung auch dieser beiden Anlagen Kernfragen für den Neubau der Stadt zu sein scheinen.

*für Heiligen  
am Rhein  
im Blatt 50*

Von besonderer Wichtigkeit ist ferner der Aufbau aller Gebäude, die kulturellen Zwecken dienen. In erster Linie sind hier die Schulen zu nennen. Nach der Vernichtung oder Zerstörung sämtlicher Schulgebäude liegt hier ein aussergewöhnlicher Notstand vor. Die Not unserer Jugend hat Ausmasse angenommen, die jeder Beschreibung spotten. Abhilfe zu schaffen auf diesem Gebiet durch Instandsetzung der Schulgebäude ist dringend erforderlich.

Für Räume, die der Entspannung, der Unterhaltung und der Belehrung dienen sollen, ist bis jetzt so gut wie nichts geschehen. Gerade in einer Zeit der Not wie der heutigen, müssen derartige Räume, die allen Schichten der Bevölkerung gleichmässig zur Verfügung stehen, vordringlich geschaffen werden. Durch das Zusammengedrängtsein in ungenügenden und zu engen Wohnungen ist der Wunsch nach solchen Räumen gegenwärtig stärker vorhanden, wie in anderen Zeiten. Neben Versammlungs- und Konzertsälen dürfen Büchereien und Leseäle, Wirtschaften und Kaffeehäuser nicht vergessen werden.

Verhindert wurde bisher der Bau solcher Räume durch die Furcht, der Bau von Wohnungen könne durch die bevorzugte Herrichtung kultureller Gebäude vernachlässigt werden. Es waren dieselben Kreise, die damals behaupteten durch den Bau der Universität sei der Bau von Wohnungen in Mainz verhindert worden, obwohl sie wissen mussten, dass die Arbeiten an der Universität nur möglich waren dank der besonderen

Zuteilung von Seiten der französischen Militärregierung sowohl an Arbeitskräften wie an Baustoffen, die für andere Zwecke wie z.B. für Wohnungen in Mainz damals nicht zur Verfügung gestanden hätten. Überdies kamen erst mit Beginn der Arbeiten an der Universität zur Neuausstattung der vielen ausgebrannten grossen und kleinen Werkstätten Handwerksgeräte nach Mainz, Dinge, die fast vollständig fehlten. Und dass mit den eigentlich nur für die Universität bestimmten Baumaterialien auch viele Wohnungen wiederhergestellt wurden, soll nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es darf daher mit Fug und Recht behauptet werden, dass mit dem Bau der Universität das Schlüsselgewerbe Bau und damit die ganze Wirtschaft erst mit Erfolg angekurbelt wurde. Die historische Wahrheit fordert diese Feststellung.

Selbstverständlich ist der Bau von Wohnungen dringend notwendig, aber die Fragestellung entweder Theater usw. oder Wohnungen ist falsch. Für beide Bedürfnisse muß gesorgt werden.

An grösseren Räumen sind in Mainz zur Zeit nur vorhanden die beiden Säle im Stadthaus(Theatersaal und Stadtratsaal), das Rad, der Saal des Lehrlingshauses und die Aula der Universität, in der aber in erster Linie regelmässig nur Veranstaltungen der Universität stattfinden. Diese wenigen Räume, die zum Teil nur bedingt zur Verfügung stehen, sind zu klein und genügen in keiner Weise den bestehenden Bedürfnissen. Die Wiederherstellung des Theaters, dessen Aussenmauern in verwendbarer Form erhalten sind, und der Neubau der Stadthalle, für die ein guter Plan bereits vorliegt, sind daher dringend notwendig. Der Fehler, dem Theater nicht einmal sein Dach wieder gegeben zu haben, wird nur mit einem erhöhten Kostenaufwand - also falsche Sparsamkeit! - wieder gut gemacht werden können.

Ob manche Anlagen, die nach 1945 gebaut wurden, nach durchdachter Planung so hätten errichtet werden dürfen, wie sie inzwischen tatsächlich gebaut wurden, muß bezweifelt werden. Das Urteil hierüber mögen die Fachleute abgeben. Zwei Ausführungen wird der Laie aber heute schon als Fehler bezeichnen dürfen. Das eine ist die Zuschüttung eines Teiles des Winterhafens. Es war zwar damals billiger den Schutt in den Hafen zu werfen, als ihn weiter forzubringen. Da aber der Hafen zur Winterzeit bis zum letzten Quadratmeter stets besetzt war, wird später für die dann hoffentlich wieder vorhandenen Badeanstalten und Bootshäuser an anderer Stelle ein entsprechender Platz geschaffen werden müssen, der der Stadt wahrscheinlich mehr Kosten verursachen wird, als die Fortschaffung des Schuttes an eine andere Stelle gekostet hätte.

Der andere Anstand ist die Gestaltung der Südseite der Dagobertstrasse. Diese Strasse bildet die kürzeste Verbindung von Südbahnhof zum Rhein und hätte mit Rücksicht auf den an dieser Stelle zu erwartenden Verkehr breiter angelegt werden müssen.

Heute stehen wir auf einem Trümmerfeld von so ungeheurem Ausmaß, wie wir es uns weder in der Phantasie noch in Angstträumen vorstellen konnten. Wenn wir an den Aufbau unserer Stadt denken, sehen wir uns einer Arbeit gegenüber, von der wir mit Sicherheit nur sagen können, dass kein Mensch unserer Generation ihr Ende erleben wird. Trotzdem wäre es falsch, vor den schier unübersteigbaren Schwierigkeiten die Waffen zu strecken und die Lösung dieser vom Schicksal uns gestellten Aufgabe, den Nachkommen zu überlassen. Es wäre ein Versagen, das schon die nächste Generation uns mit Recht als Feigheit und Verantwortungslosigkeit vorwerfen würde. In dem augenblicklichen Zustand des Geländes, in den Bedürfnissen des Handels und in dem allgemeinen Willen zum Aufschwung haben wir lauter Gegebenheiten zu einem fruchtbaren Neubeginn. Die Gelegenheit darf nicht versäumt werden.

Heute, und ohne Zögern muss am Aufbau der Stadt gearbeitet werden. Heute, und ohne Einschränkung muß auf weite Sicht eine Planung gefertigt werden, die wenigstens in grossen Zügen die Richtlinien für Straßen, ~~bennen~~, öffentliche Bauten und Grünanlagen festlegt. Schon über drei Jahre lang wird von diesen Dingen geredet, jetzt muss gehandelt werden.

Aus unserem Glauben an die Lebenskraft unserer Stadt, aus unserem Arbeitswillen und aus unseren Taten, muss eine Stadt entstehen, die wie einstmals wieder genannt zu werden verdient

" Das goldene Mainz ".

13

Anlage 1

(vgl. Blatt 27)

Zur Statistik der Einwohner der Stadt Mainz von 1771 bis 1899

x)

1771 zählte Mainz 26 753 Einwohner

1780 " " 32 482 "

1)

Bevölkerungszahlen der Stadt Mainz seit 1800

1799 zählte Mainz 21 000 Einwohner

1800 " " 21 218 "

1801 " " 22 325 "

1803 " " 21 583 "

1806 " " 23 505 "

1809 " " 24 142 "

1814 " " 23 202 "

1816 " " 25 251 "

1819 2 " 25 390 "

1822 " " 26 800 "

1825 " " 28 409 "

1828 " " 28 439 "

1831 " " 30 254 "

1834 " " 31 535 "

1837 " " 31 702 "

1840 " " 32 142 "

1843 " " 33 826 "

1846 " " 36 656 "

1849 " " 35 140 "

1852 " " 36 741 "

1855 " " 36 833 "

1858 " " 37 102 "

1861 " " 41 411 "

1864 " " 42 185 "

1867 " " 43 140 "

1871 " " 47 731 "

1875 " " 50 548 "

1880 " " 54 491 "

1885 " " 59 732 "

1890 " " 72 059 "

1895 " " 76 946 "

1900 " " 84 251 "

x) Weiters ist in  
den nachstehenden Jahren  
nicht aufzufinden. Nur das  
Bürgeramt für die Verwaltung  
Mainz vom 27. August 1832  
gab den Einwohern nicht  
mehr als 6000 Namen  
bekannt.")

1.) J. Schaeff, Geöffnete Karte  
Mainz, 1840 F. Kupferberg  
Mainz 1844. Grundfl. 8.355.

54

1905	zählte Mainz	91 179	Einwohner	
1908	"	106 253	"	3)
1910	"	110 634	"	
1913	"	121 200	"	4\$)
1915	"	119 500	"	
1916	"	117 500	"	
1917	"	115 181	"	
1918	"	114 500	"	
1919	"	108 000	"	
1920	"	108 550	"	
1923	"	101 300	"	
1925	"	105 871	"	
1926	"	109 913	"	
1927	"	110 400	"	
1928	"	110 700	"	
1929	"	110 400	"	
1930	"	133 900	"	5\$)
1931	"	134 000	"	
1932	"	134 000	"	
1933	"	142 281	"	
1934	"	142 902	"	
1935	"	143 952	"	
1936	"	144 274	"	
1937	"	143 275	"	
1938	"	153 788	"	6\$)
1939	"	154 033	"	7\$)
1940	"	155 050	"	
1941	"	152 627	"	

Anmerkungen:

- zu 1) Aufstieg durch die Wirtschaftspolitik des Kurfürsten Johann Friedrich Carl Reichsgrafen von Ostein
- zu 3) 1908 Eingemeindungen
- zu 4) ~~1930 Eingemeindungen~~ Die Zahlen ab 1913 bis 1938 und 1940 sind mittlere Einwohnerzahlen (Jahresdurchschnitt der fortgeschriebenen Bevölkerung)
- zu 5) 1930 Eingemeindungen
- zu 6) 1938 Eingemeindung von Gonsenheim
- zu 7) Die Zahl von 1939 ist die durch die Volkszählung v. 27. 5. 1939 ermittelte "Ständige Bevölkerung" des Stadtkreises Mainz, d.h. ohne die ihrer Dienstplicht genügenden Soldaten, Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden.

JJ

Anlage 2 (zu Blatt 23)  
und der Bevölkerung von Mainz am 27. Jan. 1871, abgesondert bei  
 aus Bockenheimer Mainz in den Jahren 1870 und 1871

I. In dieser Hinsicht dient uns die untrügliche Statistik als  
 Leitfaden.

Die Bevölkerung von Mainz betrug (Beiträge zur Statistik  
 für das Großherzogtum Hessen, herausgegeben von der Großh.  
 Zentralstelle für die Landesstatistik):

im Jahre 1816	25 251	Bewohner in	2185	Wohngebäuden,
" " 1864	42 348	" "	2429	"

Es kamen daher

1816 auf ein Haus	11 5/10	Bewohner,
1864 " " "	17 4/10	"

II. Wie sehr der Schwerpunkt der Bevölkerungszunahme sich den  
 offenen Städten zum Nachteil der Festungen zuneigt, zeigt  
 folgende Zusammenstellung (J.H. v.Mädler, Statistisches aus  
 Preußen. Westermanns Monatsheft, Oktober 1869)

	1816	1864	Vermehrung
Wiesbaden	2 300 Einw.	30 085 Einw.	1208 Pro zent
Bochum	1 470 "	15 000 "	920 "
Essen	3 970 "	40 000 "	920 "
Krefeld	8 325 "	53 821 "	546 "
Duisburg	4 035 "	25 757 "	538 "
Bromberg	4 700 "	26 662 "	467 "
Görlitz	8 200 "	36 689 "	347 "
Hannover	19 444 "	73 979 "	280 "
Halle	14 576 "	48 946 "	236 "
Frankfurt a.O.	12 600 "	40 994 "	225 "
Düsseldorf	20 260 "	63 389 "	216 "
Kassel	20 260 "	41 587 "	105 "
Mainz	25 251 "	42 348 "	67 "

Hier noch ein anderes Resultat aus unserer näheren Umgebung.  
Die Zunahme betrug (laut Angabe der betreffenden Städte auf Anfrage der Bürgermeisterei 1868) von 1864 auf 1867

in Ludwigshafen	30,54 Prozent
" Wiesbaden	13,8 "
" Mannheim	12,49 "
" Worms	11,16 "
" Darmstadt	7,36 "
" Mainz	1,5 "

Aber nicht nur gegenüber diesen offenen Städten, sondern auch im Vergleiche der verschiedenen Festungsstädte ist Mainz wegen seiner räumlichen Beschränkung weit zurückgeblieben. Es hat die Bevölkerung zugenommen (ebenfalls nach v. Mädler) seit dem Jahre 1816

in Stettin	von	18463 Einw.	auf	73 741	= 294 Prozent
" Memel	"	5111	"	19 003	= 272 "
" Spandau	"	4790	"	17 300	= 261 "
" Posen	"	16000	"	53 392	= 233 "
" Magdeburg	"	25867	"	78 552	= 204 "
" Köln	"	42470	"	125 171	= 194 "
" Koblenz	"	10691	"	27 110	= 153 "
" Erfurt	"	17684	"	41 760	= 136 "
" Minden	"	7331	"	16 862	= 130 "
" Wesel	"	8300	"	18 507	= 123 "
" Mainz	"	25251	"	42 348	= 67 "

III. Aber nicht einmal der kleine Überschuß der Geburten über die Todesfälle fand in Mainz oder im Gartenfelde eine bleibende Stätte. Dieser Überschuß betrug (Mitteilungen der Großherzoglich Hessischen Zentralstelle für Landesstatistik Heft 89, Juli 1870) in dem Zeitraum von 1861 bis 1867 2779 Köpfe. Da aber die Bevölkerung im Jahre 1861 41 411 Seelen, im Jahre 1867 43 140 Seelen betrug, demnach nur eine Zunahme von 1729 Seelen erfahren hatte, während dieses nach den oben

erwähnten Überschüssen um 2779 Seelen hätte geschehen müssen, so folgt daraus, dass von diesen 1050 ausgewandert waren (der Zuzug von außen ist hier nicht berücksichtigt).

- IV. Wie die Dichtigkeit der Bevölkerung in Mainz den höchsten Grad erreicht hat, sodass sie von keiner anderen Stadt in Deutschland überboten wird, zeigt folgende Zusammenstellung (Wochenblatt für medizinische Statistik und Epidemiologie von Dr. Sülzer, 3. Jahrgang Nr. 27 S.232)

Es wohnen auf einem preußischen Morgen:

	8 Personen
in Barmen	8
" Potsdam	11 "
" Bremen	11 "
" Breslau	15 "
" Danzig	15 "
" Königsberg	27 "
" Berlin	28 "
" Frankfurt a.M-	30 "
" Stettin	51 "
" Köln	77 "
" Mainz	80 "

Selbst die volkreichsten Städte in Europa sind weit weniger dicht bewohnt als unsere Stadt. Nach Sülzer wohnen z. B. in Paris auf einem preußischen Morgen 59 Personen, in London auf einem preußischen Morgen 24 Personen.

Hierbei kommt noch in Betracht, dass in dem engen Raum von Mainz die Festung einen so grossen Teil der Bodenfläche mit weit ausgedehnten Gebäuden im Besitze hat, wie es schwerlich noch in einer anderen Festung der Fall ist.

Der von den Festungsmauern eingeschlossene Raum der Stadt beträgt 392 hessische Morgen, davon hat die Festung in Besitz 54 hessische Morgen oder etwa 14 Prozent, und es verbleiben hiernach zu nichtmilitärischen Zwecken nur 338 hessische Morgen.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung (ausschliesslich Militär) ist daher, auf diesen Raum beschränkt, noch eine weit grössere, als oben angegeben, nämlich, es kommen auf den hessischen Morgen, der dem preußischen nahezu gleich ist, nicht 80, sondern 118 Personen.

- V. Dass eine so abnorme Beengung der Wohnungsräume nachteilig wirkt auf den Gesundheitszustand der Stadt, bedarf keines besonderen Beweises. Diese gefährliche Wirkung ist jedoch auch statistisch festgestellt.

Es starben nämlich im 4. Quartal des Jahres 1869 (nach Sülzer):

in Potsdam	154 Personen oder 35,8 Personen					
" Frankfurt	361	"	"	46,2	"	von je
" Königsberg	581	"	"	54,8	"	10 000
" Köln	748	"	"	61,4	"	
" Stettin	463	"	"	62,5	"	Ein-
" Danzig	589	"	"	66,1	"	wohnern
" Barmen	431	"	"	66,3	"	
" Mainz	312	"	"	72,5	"	
" Berlin	4659	"	"	66,2	"	

Anlage 3 (S. Blatt 32)

Dem Rhein wurden abgewonnen am Geländeflächen	5 650 ar
" " " Hafenflächen	6 952 "
Für Anschüttungen waren erforderlich an Bodenmasse rund	4 300 000 cbm
Die gemauerte Uferbefestigung beträgt	12 345 lfd.m.
An Alleebäumen wurden gepflanzt	3 100 Stück
Gepflastert wurden	77 415 qm
Chaussiert wurden	66 390 "
Zur Entwässerung wurden gebaut Haupt- und Nebenkanäle	2 162 lfd.m.

Die Kosten für Ufererweiterung, Stromregulierung, Uferbau und Hafenbau (ohne die Hochbauten und die Betriebseinrichtungen des Zollhafens) betrugen 7 599 292,81 RM

Von dieser Summe haben getragen

1. die Stadt	RM 4 900 706,56
2. die Ludwigsbahn	" 2 248 512,83
3. die Festung	" 338 984,25
4. der Staat	" 52 171,87
5. die Nassauische Staatsbahn	" 58 917,30

Die Kosten der Ludwigsbahn waren höher. Aber schon 1887 liessen sich die älteren Kosten der Ludwigsbahn vor 1869 nicht mehr vollständig genau ermitteln.

L i t e r a t u r

Die Stadt- und Ufererweiterung in Mainz.  
Bericht Racké vom 21. Dezember 1864. Mainz 1864  
Viktor von Zabern.

Die Ufererweiterung längs der Stadt Mainz.  
Bericht und Antrag der Bau- und Finanzkommission.  
Mainz 1868, Viktor von Zabern.

Vertrag zwischen der Stadt Mainz und der Hessischen  
Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft vom 2. Februar 1870,  
Mainz 1870, J. Gottsleben's Druckerei.

Bericht über das Ufererweiterungsunternehmen der  
Stadt Mainz vom Mai 1879.

Denkschrift betreffend das Gesetz über die Ausführung  
des Bauplans für die Erweiterung der Provinzialhaupt-  
stadt Mainz von Stadtbaumeister Kreyßig vom 19.  
August 1882 und Erwiderung von Ph. Wasserburg vom  
30. Januar 1883.

Bericht über die Fortsetzung der Uferbauten, ~~Mainz~~  
~~1887~~ von Franz Josef Usinger, Mainz 1887 Hofbuch-  
druckerei von Johann Wirth.

Adolf Zeller, "Die Sanierungspläne der Stadt Mainz  
zur Zeit Napoleons des I." in Zeitschrift von  
Bauwesen 1926, 10/12 Heft.

Die Mainzer Strassenbrücke, Sonderdruck des Mainzer  
Anzeigers vom 18. November 1934.

Neeb "Das Stadtbild von Mainz im Wandel der Jahrhunderte"  
in Zeitschrift des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure Jahrgang 1911 zweites Märzheft.

Neeb "Ein rheinisches Stadtbild im Wandel der  
Jahrhunderte" in "Wandern und Schauen", August 1927

Gaßner und Kreyßig "Die Ufererweiterung und die  
Entstehung des Hafens in Mainz in "Der Zoll- und  
Binnenhafen zu Mainz", Mainz 1887 bei Diemer.

Gezeichnet vom zentralen Büro 1970 bis 1971



